

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der bessere Alltag“, „Praktisches Wissen für Alle“, „Unterhaltungsbillette“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr. Abz.: Zeitung.

Anzeigen werden die sechsgespaltene 3mm hohe [Netto]-Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Vorkasse, Datumschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmehöflichkeit für Offerten und Aufträge beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet. Zahlungen an Postcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 103

Sonntag, den 27. August 1933

26. Jahrgang.

Ausstoßung von Volksverrättern

Aberkennung der Staatsangehörigkeit und Beschlagnahme des Vermögens

Unwürdige

Die erste Liste derjenigen, denen auf Grund des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen usw. vom 14. Juli 1933 die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt wurde, ist, wie schon berichtet, in der Spangenberg Zeitung veröffentlicht worden. In der ersten Liste sind 33 Personen aufgeführt, unter ihnen Parteipolitiker der Weimarer Republik, „Zivilisationskrieger“ aus dem Bereich des Romanischen Kaffees, Kulturbolschewisten und Vertreter jenes Alphajournalismus, das lange Jahre umherschweifend das Ansehen der deutschen Presse im In- und Ausland so sehr herabgewürdigt hat. Da sind die SPD-Führer Breitheid, Wels, Stamper und der Genosse Scheinmann mit der verdorren Hand, da sind die Kommunisten Pief, Hedert, Neumann, der Zeitungsmillionär Münzberg und die berühmte Ruth Fischer. Der Norddeutsche Mar Hölz ist nicht vergessen. Sogenannte „Nazifisten“, im Wirklichkeit berufsmäßige Landesverrat, wie Friedrich Wilhelm Förster, Gumbel, Lehmann-Rußbüldt und der eitle Schwärmer Helmut von Gerlach setzen den Reigen fort. Auch der Landrat Hansmann, der die deutschen Frontsoldaten „heilige Schweine“ schimpfte, und der Chef der Schmiffelzentrale des Novemberkrieges, Alfred Falk, sind erfasst worden. Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger, Ernst Toller, Alfred Kerr und das Chamäleon des Weimarer Schrifttums, der hinter vier Pseudonymen sich verborgende Dr. Kurt Tucholsky alias Ignaz Wrobel, Theobald Tiger, Peter Panter usw.) repräsentieren die sog. „deutsche Geisteswelt“ jener gottlos beendeten kulturellen Verfallsperiode. Wenn man sich die Liste ansieht, wird man nur das eine bedauern, daß diese einseitigen Systemgrößen und anerkannten Bekanntheitsnamen alles Nationalen vermöge ihrer rechtzeitig verabschiedeten Kapitalien und internationalistischen Verbindungen geschützt ist, ins Ausland zu entkommen. Denn sie alle, die im System-Deutschland auf politischem oder „geistigem“ Gebiet eine führende Rolle spielten, tragen mit der Verantwortung an jenen Zuständen, die sich seit der Novemberrevolution in Deutschland entwickelt haben. Sie sind es gewesen, die jede Achtung vor nationaler Würde und Moral systematisch vernichteten, die die deutsche Kultur mit jener bolschewistisch-jüdischen Tendenz durchsetzten, die Deutschland seit Jahren zu einem bedenklichen, demoralisierten Lande gemacht. Gerade in diesen Tagen hat ein englischer Korrespondent u. a. über Berlin geschrieben: „Das Berlin von heute ist das gleiche wie das vor sieben Monaten, aber ohne die Defäkaz, die Unmoral und die trübe Verzweiflung einer rückgratlosen Stadt.“ Das war das Wert jener Elemente, die heute von der nationalen Regierung als unwürdig gebrandmarkt worden sind, die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen.

Mancher in Deutschland hätte es lieber gesehen, wenn diese Feinde des Deutschlands ihr Verbrechen an deutschen Kultur und an deutschen Staat zu gestanden hätten, wie es viele ihrer Verbündeten jetzt in Konzentrationslagern oder Gefängnissen tun müssen. Aber gerade an dieser Liste können die Massen, die sich von diesen Leuten einst führen ließen, erkennen, welche verantwortungslos und feige Gesellen es sind, denen sie fast 14 Jahre blindlings folgten. Mit der Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit ist ihnen die Möglichkeit genommen, jemals wieder ihr verbrecherisches Tun in Deutschland aufzunehmen. Sie sind jetzt Staatenlose, und wenn man die Stimmen aus den verschiedenen Ländern verfolgt hat, die sich diese Verfechter des Völkerverrats ausserhalb haben, wird man im Zweifel darüber sein können, ob ein anderer Staat so bald bereit sein wird, ihnen eine neue Staatsangehörigkeit zu verleihen. Denn schädliche bleiben Schädlinge, auch dann, wenn sie ihren Aufenthalt wechseln. Nicht umsonst hat man in Frankreich die in England bereits gemaßten, deutschen Emigranten die dauernde Niederlassung zu ermöglichen. Man hat inzwischen an ihrem Verhalten erfahren, welche Gefährlichkeit sie mit sich bringen. Nicht zu Unrecht befürchtet man, daß diese Herrschenden ihr zerschlagendes Treiben fortsetzen könnten, das ihnen endlich in Deutschland unmöglich gemacht worden ist.

In der amtlichen Mitteilung über die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit für die in der Liste angeführten Personen ist ausdrücklich hervorgehoben, daß es sich hier nicht um einen Akt der Rache handelt. Daraus wird man entnehmen können, daß noch manch anderer als unwürdig angesehen wird, sich weiterhin als deutscher Staatsangehöriger zu betragen. Nach dem angeführten Gesetz vom 14. Juli 1933 kann zwei Gruppen deutscher Staatsangehöriger die Staatsangehörigkeit aberkannt werden. Die eine Gruppe umfaßt solche Personen, die durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht der Treue gegen Reich und Volk verstoßt, die deutschen Belange gefährdet haben, die andere Gruppe umfaßt im Ausland weilende deutsche Staatsangehörige, die vom Reichsminister des Innern zur Ausweisung nach Deutschland aufgefordert worden sind und dieser Aufforderung keine Folge geleistet haben. Die oben veröffentlichte Liste der Unwürdigen gehört zur ersten

Gruppe. Hier liegt die Entscheidung allein in den Händen des Reichsministers des Innern der sich mit dem Minister des Auswärtigen und in der Regel mit den Regierungen der beteiligten Länder ins Einvernehmen setzt. Die Aberkennung der Staatsangehörigkeit kann sich auch auf die Ehegatten und Kinder beziehen. Hierzu bedarf es aber in jedem Einzelfalle eines Beschlusses der genannten Minister. Ergibt ein solcher Beschluß nicht, so behalten Frau und Kinder eines ausgeschlossenen Deutschen die deutsche Staatsangehörigkeit.

Mit der Veröffentlichung der ersten 33 Namen von Unwürdigen ist der Anfang für eine Schandtafel gemacht worden, auf der alle eingezeichnet werden, die in dem vergangenen Doppeljahre in der Vernichtung deutscher Ehre, an der Verfallung des deutschen Volkes und der Verhinderung deutscher Freiheit hervorragenden Anteil hatten. Noch spätere Beschlechte sollen durch diese Schandtafel erfahren, wie durch die deutsche Uneinigkeit und Parteizersplitterung unendliche Menschen sich zu Führern des deutschen Volkes erklären konnten. Und wenn je in späterer Zeit noch einmal der deutsche Parteigeist sein Haupt erheben sollte, dann wird man dem deutschen Volk diese Schandtafel vor Augen führen, damit es erkennt, woraus solcher Zersplitterung den Nutzen zieht: jüdisch-marginalisches Schmarozertum.

Ausgestoßen!

Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 hat der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Auswärtigen durch eine im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Bekanntmachung vom 23. August zunächst folgende im Ausland befindlichen Reichsangehörigen der deutschen Staatsangehörigkeit für verfallen erklärt, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Volk und Reich verstößt, die deutschen Belange gefährdet haben:

Dr. Alfred Appel, Georg Bernhard, Dr. Rudolf Breitheid, Eugen Edskine, Alfred Falk, Lion Feuchtwanger, Dr. Friedrich Wilhelm Förster, Helmut von Gerlach, Elfriede Gohlke genannt Ruth Fischer, Kurt Grohmann, Albert Grzejewski, Emil Gumbel, Wilhelm Hansmann, Friedrich Hedert, Mar Hölz, Dr. Alfred Kerr, Otto Lehmann-Rußbüldt, Heinrich Mann, Theodor Mallowitz, Wilhelm Münzberg, Heinz-Werner Neumann, Wilhelm Pief, Berthold Salomon genannt Jacob, Philipp Scheidemann, Leopold Schwarzschild, Max Sievers, Friedrich Stamper, Ernst Toller, Dr. Kurt Tucholsky, Bernhard Weiß, Robert Weismann, Otto Wels, Dr. Johannes Werthauer. Zugleich ist das Vermögen dieser Personen beschlagnahmt worden.

Auswanderung der Juden

Die Meinung des Zionistenkongresses

Auf dem Zionistenkongress in Prag erläuterte der Vorsitzende der Exekutive, Nahum Solotoff, das Referat über die gegenwärtige Lage des Judentums in der Welt. Während das russische Judentum, einst führend in der jüdischen Gemeinschaft, auf einen toten Punkt gestolzen sei, und eine große Anzahl von Zionisten sich in Todesnot in den Gefängnissen des fernen Sibiriens befänden, hätten sich die Verhältnisse in Polen in politischer Hinsicht relativ günstig entwickelt, wenn sie auch oft durch Agitation gestört würden. Andererseits überzeuge die Verarmung der polnischen Juden alles, was man als Judennot bezeichne. Die Ereignisse in Deutschland hätten einen wichtigen Teil der Gemeinschaft des Judentums in eine fast ausweglose Situation gebracht. Bieleicht werde es nötig sein, erklärte Solotoff, daß ein erheblicher Teil der deutschen Juden mit Hilfe der Regierung und des Völkerverbundes in geordneter Auswanderung nach anderen Ländern, vorzugsweise nach Palästina geht. Der Soziologe der zionistischen Organisation, Dr. Ruppin, sprach über die Anwerbung deutscher Juden in Palästina. Für 200 000 Juden in Deutschland gäbe es keine Möglichkeit, in anderen Berufen unterzukommen.

Es gebe keinen anderen Ausweg als eine organisierte Auswanderung, die im Laufe von fünf bis zehn Jahren die 200 000 Juden, die in Deutschland „überflüssig“ geworden sind, in andere Länder bringe. Es sei notwendig, daß auch die Auswanderung in andere Länder als nach Palästina ermöglicht werden müsse. Abgesehen von den Vereinigten Staaten, in denen man eine Milderung der Einwanderungsbestimmungen erwölke, müßten auch die im Völkerverbund vereinigten europäischen und überseeischen Staaten eine beschränkte Anzahl von deutschen Juden aufnehmen.

„Hitlerium in Prag“

Englisches Urteil über Deutschland.

„Financial News“ veröffentlicht unter der Überschrift „Hitlerium in Prag“ Eindrücke eines Besuchers in Deutschland. Dieser betont, daß für den ausländischen Besucher Deutschland das Bild größerer Ruhe biete als vor einigen Jahren. Selbst diejenigen, die das Nazi-Regime am wenigsten liebten, würden es nicht durch beunruhigende Gerüchte beeinflussen zu lassen. Das Land sei ruhig und die Leute seien freundlich.

wenn heute Reichstagswahlen stattfänden, 80 Prozent der Wähler für Hitler

stimmen würden. Die gegenwärtige Regierung sieht, wie der Verfasser betont, für Jahre hinaus sicher im Sattel. Er rät Kapitalanlegern, die eine Reise nach Deutschland beabsichtigen, sich nicht durch beunruhigende Gerüchte beeinflussen zu lassen. Das Land sei ruhig und die Leute seien freundlich.

„Die Wahrheit über Berlin“

„Die Wahrheit über Berlin“, so ist ein Artikel des vormaligen langjährigen Berliner Korrespondenten des „Daily Express“, Selinf Banton, überschrieben, der darin schildert, wie er seinerzeit zwei Tage, bevor Adolf Hitler die Hakenkreuzfahne über dem Kanzlerpalast in der Wilhelmstraße hisste, glücklich war, „die bedenkliche und entartete Stadt der bedankenden und entarteten Nachkriegszeit“ zu verlassen, und wie er jetzt sieben Monate später bei seiner Rückkehr nach Berlin mit eigenen Augen die unwürdigen Veränderungen feststellen konnte, die Hitlers nationale Erhebung in Deutschlands Hauptstadt zustande gebracht hat. Banton kommt zu dem Schluss: Das Berlin von heute ist daselbe wie vor sieben Jahren, aber ohne die Defäkaz und die moralische Entartung einer rückgratlosen Stadt. Berlin ist dieselbe Stadt wie vor Hitler, hinzugekommen ist aber Arbeitsbeschaffung, Hoffnung und Glaube und Vertrauen in die Zukunft, die Hitlers Sieg Deutschland gebracht hat. Aus einer internationalen Stadt ist Berlin eine nationale Stadt geworden. Die Menschen sind vielleicht ärmer als zuvor; aber sie gehen in den Straßen mit mehr Geist umher. Es gibt mehr Arbeit, es gibt mehr glückliche Gesichter.

Eine bittere Pille

Italien weiß nichts von einem Benech-Befehl

Rom, 26. August.

„Giornale d'Italia“ dementiert die wiederholt in der ausländischen Presse erschienenen Meldungen von einer bevorstehenden Kommissar Benech, von der in gut informierten Kreisen nichts bekannt ist. Diese Nachrichten und der Wunsch, gewisse fischschwimmende Kreise, mit Rom in nähere Fühlung zu kommen, seien nicht mit den Äußerungen des Parteiorgans Dr. Benech über die Begabung von Riccione in Einklang zu bringen. Darin werde von einer Hegemoniepolitik Italiens in Mitteleuropa sowie von geheimen Unterredungen gesprochen. Damit wollte das Blatt nur seine Politik retten; es habe von jeher die Haltung der Kleinen Entente gegen die Unabhängigkeit Österreichs unterstützt.

Mit seinen Worten von geheimen Unterredungen erinnere es nur an die unversessenen militärischen und diplomatischen Geheimversammlungen der Kleinen Entente, deren wahrer Zweck niemals bekanntgegeben wurde, und an die geheimen militärischen Klausuren, die in den neuen Verträgen der Kleinen Entente bestanden und in denen aggressive Pläne gegen unbewaffnete Länder vorgelesen seien.

Das Riesengeheer der Angestellten

1,6 Millionen in der Angestelltenfront.

Nach einer Aufstellung über den Gesamtmitgliedsbestand des Gesamtverbandes der deutschen Angestellten für Mitte August unter Einrechnung der noch vorliegenden Anträge auf Neuaufnahmen für Ende August ergibt sich, daß die Deutsche Angestelltenfront Ende August 1,6 Millionen Mitglieder zählte.

Der größte Verband ist der Deutsche Handlungsgehilfenverband mit 700 000 Mitgliedern. Es folgen der Verband der weiblichen Angestellten mit 450 000 Mitgliedern, der Techniker-Verband mit 156 000, der Deutsche Behördenangestelltenverband mit 76 900, der Verband deutscher Land- und forstwirtschaftlicher Angestellten mit 30 000, der Verband der Deutschen Theaterangestellten mit 21 200, der Verband der lehreramtlichen Angestellten mit 17 600 und schließlich der Verband der angestellten Ärzte und Apotheker mit 6755 Mitgliedern. Seit der Neuaufnahme der Angestelltenverbände ist ihre Mitgliederzahl in zwei Monaten um nahezu 350 000 gestiegen.

Reichstagsattentat vor Vermin

Hauptverhandlung am 21. September

Leipzig, 25. August.

Der Präsident des Vierten Straßengerichts hat den Termin zur Hauptverhandlung in der Reichstagsbrandstiftung auf Donnerstag, den 21. September 1933, vormittags 9 Uhr, anberaumt.

Die Hauptverhandlung findet in Leipzig statt, die Beweisaufnahme jedoch mit Rücksicht auf die notwendigen Augenzeugen und darauf, daß die meisten Zeugen in Berlin wohnen, im Reichstagsgebäude.

Die mit Spannung erwartete Entscheidung ist gefallen: Präsident Dr. Bünig hat dem 4. Straßengericht des Reichsgerichts hat den Prozeßbeginn in der Reichstagsbrandstiftung bekanntgegeben. Am 21. September wird nun im traditionsreichen Hauptsaal des höchsten deutschen Gerichtshofes in Leipzig der Reienprozeß seinen Anfang nehmen, bei dem es gilt, den verbrecherischen Anschlag auf das deutsche Reichstagsgebäude zu führen. Die fünf Angeklagten, ihrer Nationalität nach bunt zusammengewürfelt, werden sich gegenüber den ihnen zur Last gelegten schweren Anschuldigungen zu verantworten und zu verteidigen haben.

Dem 40jährigen früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Ernst Torgler wird dabei als Wahlvereidiger Rechtsanwalt Dr. Sad-Berlin zur Seite stehen; der 24jährige Manter Martinus von der Eube wird durch den ihm vom Reichsgericht als Pflichtverteidiger beigeordneten Rechtsanwalt Seuffert-Leipzig und die drei weiteren Angeklagten, der 51jährige Schriftsteller Georgi Dimitroff, der 31jährige Student Blagoi Popoff und der 36 Jahre alte Schuhmacher Waffil Taneff werden durch Rechtsanwalt Dr. Feldert-Leipzig vertreten.

Der Richter hat eine schwere Aufgabe. In mühseliger Kleinarbeit werden sie sich durch das überaus umfangreiche Prozeßmaterial durcharbeiten müssen, das in nicht weniger als 35 dicken Bänden vorliegt. Ihre besondere Aufgabe ist es, das Ergebnis der Voruntersuchung an Hand der mündlichen Aussagen in der Hauptverhandlung nachzuprüfen, wobei ihnen als Wegweiser die Anklageschrift des Oberreichsanwalts dient, ein stattlicher Band von mehr als 230 Seiten Inhalt.

Zur Stützung ihrer Anklage hat die Reichsanwaltschaft insgesamt 110 Zeugen und Sachverständige geladen, doch besteht die Möglichkeit, daß sich diese Zahl noch erheblich erhöht. Denn einmal kann auch das Gericht von Amts wegen Zeugen laden, soweit ihm das für das Ergebnis der Beweisaufnahme wesentlich erscheint, und nicht zuletzt haben die Angeklagten das Recht der weiteren Zeugenbenennung.

Verbotenes Sammeln

bei Spendern der Adolf-Hitler-Spende

Der „Bälfische Beobachter“ bringt folgende Veröffentlichung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß: Die „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ beruht auf einer Vereinbarung zwischen der Reichsleitung der NSDAP und Beauftragten der deutschen Wirtschaft. Zweck der Spende ist, einerseits der Reichsleitung die Mittel zur Verfügung zu stellen, die zur zentralen Durchführung von den Aufgaben, die SA, SS, St. H., den politischen Organisationen usw. zugute kommen, benötigt werden, andererseits den an der Spende sich beteiligenden Unternehmungen die Sicherheit zu geben, daß ihre Arbeit für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft nicht durch wilde und im voraus nicht zu übersehende Sammlungen gefährdet wird.

Ich verbiete allen Angehörigen, Dienststellen und Einrichtungen der Partei das Sammeln von Geldbeträgen bei allen Unternehmungen und Verbänden der Wirtschaft, die sich an der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ beteiligen. Die Spender legitimieren sich durch einen mit meiner Unterschrift und dem Parteistempel versehenen Ausweis. Der Ausweis enthält den von dem Spender für die Zeit vom 1. Juni 1933 bis 31. Mai 1934 geschätzten Gesamtbetrag. Der Ausweis ist nur gültig in Verbindung mit den Quittungsbelegen über die tatsächlich geleisteten Zahlungen, die in vierteljährlichen Raten, und zwar am

1934 fällig sind.

Alle örtlichen oder bezirklichen Einzelabmachungen der Dienststellen und Einrichtungen der Partei mit den für eine Beteiligung an der Spende in Frage kommenden Unternehmungen und Verbänden der Wirtschaft verlieren ihre Gültigkeit. Neue Abmachungen, die die Firmen oder Verbände der Wirtschaft von einer Beteiligung an der Spende abhalten könnten, sind verboten. Ebenso sind Eingriffe oder Maßnahmen hinsichtlich der Durchführung der Spende untersagt.

Alle Untergliederungen, die im Befolg meiner Anordnung vom 2. Juni 1933 sich als Bezieher einer laufenden Spende aus der deutschen Wirtschaft gemeldet haben, erhalten diese aus der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ in voller Höhe zurückgefordert. Eine Berücksichtigung von nachträglichen Meldungen im Sinne der Anordnung vom 2. Juni 1933 kommt keinesfalls in Frage, da dieselbe bei Errechnung der Höhe der „Adolf-Hitler-Spende“ nicht eingeschlossen werden konnte.

Völker müssen stark sein

Ansprache Mussolinis an die Schwarzhemden und an die Bevölkerung.

Bei seiner Rückkehr aus dem Manövergelände richtete der italienische Ministerpräsident Mussolini, der in Cuneo die Meldung der Führer der Schwarzhemden entgegennahm und von der Bevölkerung begeistert begrüßt wurde, eine Ansprache an die Menge, in der er zunächst seinem Danke für die herrliche Gastfreundschaft Ausdruck gab, die die Arme bei der Bevölkerung überall gefunden habe. Der Duce fuhr dann fort:

Auf diesem Plage, im Herzen Eurer prächtigen Stadt, zu den Füßen dieses Alpenrückens, der niemals an irgendeiner Stelle von Feinden oder Fremden verletzt werden darf, möchte ich durch Euch dem italienischen Volk sagen lassen, daß 6000 Jahre Weltgeschichte, die wir überliefert, uns eine klare Lehre geben, nämlich die, daß ein Volk im Frieden und im Kriege stark sein muß. Starke Völker haben in der Nachbarschaft und in der Ferne Freunde. Starke Völker sind im Kriege gesichert. Schwache Völker sind im Frieden allein und im Kriege laufen sie Gefahr, unterdrückt und vernichtet zu werden. Wir müssen stark sein, vor allem in der Zahl, denn, wenn die Waagen leer sind, wird die Nation alt und neigt sich ihrem Ende zu. Wir müssen stark sein im Mut, niemals rückwärts blicken, wenn eine Entscheidung getroffen ist, sondern stets vorwärtsgehen. Wir müssen stark sein im Charakter.

Unter Gleichmut darf weder aufhören, wenn die Nation von der Sonne des Ruhmes beglänzt ist, noch wenn sie von unverbundenen Schicksalschlägen getroffen wird. Ich darf so sprechen, denn niemand kann in Übereinstimmung mit der italienischen Regierung und das italienische Volk den Frieden aufrichtig wünschen, und daß wir Beweise dafür gegeben haben. Das schicksalhafte Italien, wie es sich jetzt in der Mitte des 20. Jahrhunderts darstellt, ist die einzige Nation, die allen Kulturvölkern der Erde eine Heils- und Lebensbotschaft zu geben hat!

Verwaltungsrat der „Reichsautobahnen“

Der Verwaltungsrat des neugebildeten Unternehmens „Reichsautobahnen“ trat in Berlin erstmalig förmlich zusammen. Der Präsident des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. von Siemens, übergab den Vorsitz des Verwaltungsrates der „Reichsautobahnen“ dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dornmüller. Außer Dr. Dornmüller gehören dem Verwaltungsrat an: August Goeß, Direktor der Stahl-Minen-Gesellschaft, Major Hühnlein, Führer des NSKK, Staatssekretär Körner, Hermann M. Münchmeyer-Hamburg, Oberbürgermeister Renninger-Mannheim und Landrat a. D. Freiherr von Wilmsdorf.

Zum Vorstand des Unternehmens „Reichsautobahnen“ wurden bestellt als Vorsitzender Dr. Dornmüller und als weitere Vorstandsmitglieder Reichsbahndirektor Rudolph und der Leiter der Hahnbahn-Gesellschaft Hof. An die Wahl des Vorstandes schloß sich eine allgemeine Aussprache über das

Einige Erörterungen und ein Bericht des stellvertretenden Inspektors für das deutsche Straßennetz, Dr. Tobi, der Vertreter der Reichsregierung wohnte. Ministerpräsident im Reichsverkehrsministerium Dr. Brandenburg der Sitzung bei.

Die Neuorganisation der Milchwirtschaft

Der Reichskommissar für die Milchwirtschaft hat eine Anordnung erlassen, in der bestimmt wird, daß jeder deutsche Milchhändler in Zukunft bei dem für seinen Bezirk zuständigen Milchverorgungsverband zwangsorganisiert wird. Die neugefaßten Milchhändler-Verbände bilden in dem vom Reichskommissar abgegrenzten Verbandsbezirk die dritte Säule der Milchwirtschaft. Die Führer der Milchhändler-Verbände in den Provinzen und die Führer des zu bildenden Reichsverbandes werden vom Reichskommissar bestellt. Der Reichskommissar verlangt deshalb, daß die jetzt im Amt befindlichen Führer der Deutschen Milchwirtschaft sich jeder organisatorischen Tätigkeit enthalten.

Bezüglich des Milchpreises wird in der Anordnung ausgeführt, daß in letzter Zeit wiederholt von Milchhändlern versucht wurde, die ordnungsgemäße und gezielte Festsetzung der Handelspreise für Milch durch die Bildung von Milchhändler-Genossenschaften zu umgehen. Es wird darauf hingewiesen, daß auf diese bei Festsetzung der Milchhandelspreise keine Rücksicht genommen wird. Aufgebot der Milchhandelspreise ist es, die von den Molkereien und Milchhandeln angelieferte Milch ohne verteuerten Zwischenhandel an den Verbraucher abzugeben. Die Milch ist kein Handelsobjekt, sondern ein Nahrungsmittel. Schließlich wird mitgeteilt, daß die Milchverorgungsverbände in Zukunft die Organisation der Milchwirtschaft so vornehmen werden, daß die Errichtung von Milchbearbeitungsbetrieben durch den Milchhandel überflüssig wird. Es wird daher gewarnt, sich Milchbearbeitungsbetriebe oder städtische Molkereien zuzulegen, da diese Betriebe die Erlaubnis zur Bearbeitung von Milch nicht bekommen werden.

Starker Erfolg der Ostmesse

Auch der vierte Messetag bestätigte die Tendenz der drei vorhergehenden Tage auf der Deutschen Ostmesse. Trotz Regens wurden die Besucherzahlen des Vortages bei weitem überbunden. Man dürfte nicht schätzen, wenn man die Gesamtbesucherzahl auf etwa 100.000 schätzt. Die Stimmung in den Ausstellungshallen war nach wie vor gut. Zwar staut die Einkaufstätigkeit, wie üblich, am letzten Tage etwas ab, doch ist

das Gesamtergebnis überaus zufriedenstellend. In einzelnen Branchen wurde etwa das Doppelte an Umsatz erzielt wie im vergangenen Jahr.

Im Durchschnitt darf man die Steigerung auf 50 Prozent des Jahres von 1932 schätzen. Das Wichtigste ist, daß ein harter Zug von Vertrauen sowohl beim Kaufmann als auch beim Endverbraucher einsetzt, so daß zu erwarten steht, daß eine Welle von Vertrauen vom Osten ausgeht, die ebenso wie sie heute die Tendenz der Berliner Börse beeinflusst, auch auf Leipzig ausstrahlen wird.

Die Deutsche Ostmesse dürfte sich als Richtungsbarometer auch für die Leipziger Messe erweisen. Beim Käufer machte sich eine neue Zuversicht und beim Kaufmann verstärkte Unternehmungslust bemerkbar. Alles in allem darf man den Erfolg der Messe als den Beginn eines fröhlichen Wirtschaftsaufschwunges und als untrüglichen Anzeichen der Belebung der gesamten deutschen Wirtschaft unter nationalsozialistischer Führung ansehen.

Deutscher Genossenschaftstag

Die 1. Hauptversammlung des 69. Deutschen Genossenschaftstages in Berlin, wurde von Vorsitzenden des Engeren Ausschusses und des Gesamtausschusses, Verbandsdirektor Schinzel, Hannover, eröffnet. Der Redner betonte, daß die Verhandlungen des Genossenschaftstages im Zeichen der nationalen Arbeitsbeschaffung und besonders der genossenschaftlichen Arbeitsbeschaffung stünden.

Die Tagung solle ein öffentliches Bekenntnis des Verbandes zum deutschen Vaterland, zum nationalsozialistischen Staat und zum Führer darstellen.

Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden ergriff Dr. Kunze das Wort zu seinen programmatischen Erklärungen über die Stellung der Genossenschaften im nationalsozialistischen Staat und die zukünftigen Aufgaben des deutschen Genossenschaftsverbandes.



Verleger: Reichsdruck durch Verlag Daser, Berlin, Verlag I. Sa.

(4. Fortsetzung.)

„Sie sind berufstätig und führen gleichzeitig den Haushalt. Wer tragt die Kosten, Ihr Vater oder Sie?“

„Mein Vater brachte nur knapp die Miete auf. Für das Essen sorgte ich mit meinem Gehalt. Mein Vater war anspruchslos.“

„Was und für wen schrieb Ihr Vater?“

„Er verfasste Artikel für einige Berliner Zeitungen. Ab und zu nahm man ihm, wohl mehr aus Gnade und Barmherzigkeit, einen Artikel ab.“

„Sag Ihr Vater auch Bücher geschrieben?“

„Nein! Seit zwölf Jahren liegt er über einem Buch, aber er hat es nie fertiggebracht!“

„Was behandelte das Buch?“

„Das Schicksal eines Vorfahren, der vor 140 Jahren nach Südamerika, von dort nach Niederländisch-Indien ausgewandert und unter neuem Namen starb.“

„Ganz interessant! Sagen Sie, Fräulein Hardenberg, haben Sie nicht in den letzten Tagen an Ihrem Vater besondere Beobachtungen gemacht. War er aufgeregter, niedergeschlagener? Hat er irgend welche Andeutungen gemacht?“

„Ihre denkt nach.“

„Ja, vor zwei Tagen. Da kam er nachts gegen zwölf Uhr heim. Er war etwas angeheitert, aber im Gegensatz zu sonst gar nicht gereizt. Er entschuldigte sich wegen seines Zustandes, dann klopfte er mir auf die Schulter und sagte: Mädel, bald wird's uns besser gehen, bald wirst du eine Prinzessin!“

„Was schlossen Sie, oder schließen Sie jetzt aus diesen Worten?“

„Nichts, Herr Doktor, als den frommen Wunsch eines phantastischen Menschen. Mein Vater lebte in dem Wahne, daß wir noch einmal sehr reich werden würden. Er hat aber für diese These nie den kleinsten Grund beibringen können.“

Der Oberinspektor überlegt.

„Wir wollen das nicht so als phantastisch abtun. War Ihr Vater eine verschlossene Natur?“

„Das ist schwer zu sagen. Er war manchmal von einer furchtbaren Offenheit, von vielen Dingen aber konnte er beharrlich schweigen. Vater war überhaupt so widerspruchsvoll. Es war schwer, es ihm recht zu machen, schwer mit ihm auszukommen. Er war manchmal von rührender Rührigkeit und Güte, ein andermal gebärdete er sich ganz gegenständig.“

Der Beamte nickt nachdenklich.

„Undurchsichtig! Ihr Vater ist ermordet worden, er hat aber kaum Freunde gehabt, sagen Sie. Was für ein Interesse kann der Täter gehabt haben? Diebstahl? Ist Ihnen etwas geflohen worden?“

„Ich habe noch gar nicht nachgesehen!“

„Dann tun Sie es gleich einmal.“

„Das geschieht auch. Doch es fehlt nichts. Aber Toni sieht sofort, daß eine fremde Hand auf dem Schreibtisch des Vaters die Papiere sortiert hatte, daß die Kästen geöffnet worden waren. Sie sucht in den Papieren. Bählich flucht sie.“

„Das Manuscript ist weg!“

Der Oberinspektor steht erregt auf: „Welches Manuscript?“

„Das Manuscript meines Buches“, das er angefangen hatte. Ich habe es ja für ihn abgeschrieben. Hier in dem Kasten war es!“

„Sie sucht weiter.“

„Und... die Papiere meines Vaters sind gestohlen!“

Diese Entdeckung wirkt.

„Aha... ein Grund zeigt sich. Man hat Ihren Vater ermordet, weil man sich das Manuscript, wie die Papiere aneignen wollte. Nun gilt es noch festzustellen: Warum tat man es und wer tat es?“ sagte Dr. Weidel befriedigt.

Das Verhör der Hausbewohner und des Portiers am nächsten Morgen ergab nichts Positives.

Man hatte wohl jemand die Treppe hinaufgehen hören, aber keiner hatte sich darum gekümmert, wer es sei, denn es war gerade die sechste Stunde, da die meisten Männer von ihrer Arbeit heimkehrten und die Frauen am Herd standen.

Auch der Portier mußte von nichts.

Es war nichts feststellbar, auch nicht, wann der Fremde wieder gegangen war.

Dr. Weidel machte ein finsternes Gesicht.

Er untersuchte die ganze Wohnung noch einmal hinhaltend, studierte die gesamte Korrespondenz des Toten suchte in seinem Schreibtisch nach Fingerabdrücken und fand nicht das kleinste.

Da fiel ihm die Eintrittskarte zum Zirkus ein.

Vielleicht bot sie einen Fingerzeig.

Entweder der Tote hatte sie der Tochter geschenkt, oder der

Mörder durch den Toden an die Tochter weitergeben lassen, damit sie aus dem Hause kam.

Dr. Weidel wollte sich umtun. Vielleicht war an der Zirkuskarte ein Hinweis zu erhalten. Zufall nur, aber wie oft helfen Zufälle.

In der Berliner Morgenzeitung prangten Bilder von dem süßen Mädchen im Abendkleid. Ein langer Artikel, sehr geschickt abgefaßt, berichtete von dem Erlebnis, das zehn tausend Zirkusbesucher hatten.

Was es ein Wunder, daß die Redaktionen (schon fast) ihre Reporter zu Toni Hardenberg sandten, um ein Interview mit ihr zu bekommen?

Auch Egon Galt, der Reporter der Morgenpresse, wurde zu Toni beordert, und er war der erste, der klinkelte.

Ein großer, kaffischer Mann öffnete ihm und sah ihn mißtrauisch an.

„Was wünschen Sie?“

„Verzeihung! Egon Galt, Reporter der Berliner Morgenpresse. Ich möchte Fräulein Toni Hardenberg sprechen!“

„Das wird schlecht gehen. Fräulein Hardenberg ist ausgelassen nicht da. Kommen Sie mal rein, mein Herr.“

Der Reporter folgte dem Manne verwardet.

Im Zimmer lud er ihn ein, Platz zu nehmen.

„Schmidt!“ sagte er dann. „Rothschmidt!“

„Rothschmidt!“ staute der Reporter.

„Ja! Sie sind überaus still! Trauriges Ereignis hier! Mädelchen, ich habe heute den Artikel, es hat vor dem Bösen keine Furcht. Tausende Menschen freuten sich darüber und jetzt kommt das Traaliche. Herr Galt, Fräulein Hardenberg fand bei der Heimkehr den Vater tot vor. Was haben Sie nun?“

„Entsetzt!“

„Freilich, freilich, entsetzt. Der alte Herr mit Kanakal gerast. Unser Doktor Weidel nimmt so gut wie sicher an, ist hinterher, wie der Teufel hinter der armen Seele, aber jeder Unfallschmerz. Es ist jemand bei Herrn Hardenberg gewesen, das haben wir festgestellt, aber wir er auch, und wann er ging das weiß kein Mensch.“

„Weiß kein Mensch in diesem neugierigen Hause, wo die Frauen ständig einen Spalt der Tür aufhaben und heraus schauen. Es ist doch um tot werden. Rannten Sie Hardenberg?“

„Dem Namen nach! Er verkehrte im „Schwarzen Ritter“ in der Schillkauer Straße, und ich habe ihn da paarmal gesehen. Hardenberg lebte, glaube ich, in sehr ärmlichen Verhältnissen. Aber wie gesagt, ich kannte ihn nur sehr flüchtig.“ (Fortsetzung folgt.)

Evangenberg, den 26. August 1933.

Auf dem Schulausflug

Wir Alten haben ihn nicht gekannt, den Schulausflug. Da und dort gab es das Schloß mit Armbrustschleichen, Schweißschleichen, Sachpfeilen, Topfschlagen und Ringelreihen, mit Würfelbuden, Karussell und warmen Würstchen. Aber Schulausflüge? Vielleicht sind wir gemeinsam mit dem Jüngling einmal durch den Wald oder übers Feld gegangen. Und die nächste Stadt haben wir einmal besucht. Das war für uns gewiß große Tage in der langen Reihe der Schulausflüge. Heute ist das anders. Die Jugend löst von Kindheit an mit der engeren Heimat, mit ihren Fluren, ihren botanischen, geologischen oder sonstigen Eigenheiten vertraut gemacht werden. Sie soll sich verbunden fühlen mit dem, was Heimatboden, Heimatnatur bedeutet. Sie soll Freude an der Natur, Verständnis für Tier- und Pflanzenwelt, für Vogelzug und alles Geringe, was da freudig und ernst, gewinnen und soll begreifen, daß die Heimat im engeren und weiteren Sinne so viel des Schönen und Erhabenen bietet, daß unsere Zeit kaum ausreicht, alles in uns aufzunehmen und es zu begreifen. Und wenn wir dann im Sommer oder Herbst, im Frühjahr und auch im Winter wandernde Schulklassen antreffen, dann sollen wir uns darüber freuen. Denn in diesen Kindern wächst mit jedem Schritt, den sie durch deutsche Heimat tun, das Gefühl der Verbundenheit von Mensch und Boden. Man beobachtet nur einmal eine solche Kindertruppe, die vielfachwäutig und frohgemut dahinwandert. Oft wird man dann einen neuen Blick in den Augen der Kinder erkennen, man wird da und dort aus den fragenden Augen eines Kindes den Wunsch herauslesen, mehr noch über die Heimat zu erfahren. Nach solchem Schulausflug sehen die Kinder ihre Umwelt unter einem anderen Gesichtspunkt. Sie lernen unbewußt begreifen, daß das Wort von der heiligen deutschen Heimat eine Berechtigung hat. Das ist ja der Sinn der Schulausflüge, daß die Kinder in das Leben und Wesen der Heimat eingeführt werden und daß sie mehr darin erkennen, als die rein äußerliche Umwelt zu sagen vermag. Jeder Hügel, jeder Baum, jeder Feldstreifen hat seine besondere Bedeutung und kann uns zurückführen in die Vergangenheit, da unsere Väter und Vorfahren hier ihrer Arbeit nachgingen, um späteren Geschlechtern den Weg zu bereiten.

X Öffentliche Stadtverordnetenversammlung.

Wenn man in den vergangenen Zeiten einer Stadtverordnetenversammlung beiwohnen wollte, mußte man sich schon mit einer Stulle Brot bewaffnen, um diese stundenlangen Verhandlungen nicht unterbrechen zu müssen. Mit einer Stulle von Heben wurden Stadtverordnete und Zuhörer überhäuft und wenn man einen Bericht über die Sitzung geben wollte, fiel es nicht schwer, die passende Liebeschrift zu finden. Man schrieb einfach: „Viel Gerede um nichts.“ Wie ganz anders geht es doch bei der heutigen Stadtverordnetenversammlung zu. In kaum einer halben Stunde ist die schwerste Tagesordnung abgewickelt und niemand wird behaupten können, daß nicht alle Beschlüsse mit der größten Gemütsheftigkeit und zur Zufriedenheit der Allgemeinheit gefaßt worden wären. — In der Sitzung am Donnerstagabend, in der die Stadtverordneten Sartoris und Ruhnau fehlten — ersterer weilte z. B. auf der Amis-motorschule Balmühle — fand als Punkt 1 die Wahl des Schiedsmannes und dessen Stellvertreter auf der Tagesordnung. Der seitherige Schiedsmann hatte sein Amt freiwillig niedergelegt. Es wurde daher Hr. Ehrlich zum Schiedsmann und Hr. Siebert zu dessen Stellvertreter gewählt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde Kenntnis genommen, daß die Rechnung der Stadtkasse für das Jahr 1931, die mit 43695,93 Mk. Ueberzahlung abschließt, vom Kreisausschußobersekretär i. R. Menzel-Meisinger geprüft wurde. Dem Stadtrechner konnte daraufhin einstimmig Entlastung erteilt werden. Der wichtigste Punkt: Zuerstverfügungstellung von Mitteln zum Ausbau des Arbeitsdiensters, war in der vorausgegangenen Sitzung eingehend besprochen worden. Die Veranlassung schloß sich in der öffentlichen Sitzung dem Arbeitsdiensterbeschuß vom 23. 8. an, wonach die Mittel für den Arbeitsdienster in Evangenberg zur Verfügung gestellt werden. Dieser Beschuß läßt allerdings die Frage, ob überhaupt ein Arbeitsdienster in Evangenberg eingerichtet wird, völlig offen, da eine Entscheidung der Regierung noch nicht getroffen ist. Im Punkt Verschiedenes wurden Bürgermeister Reiter und Beigeordneter Jenner Mitteilungen über Straßenpflasterungen u. dgl. Danach soll die Burgstraße und Rathausstraße bis zum Pfarrhaus von kommunalen Wegen neu gepflastert werden. Außerdem soll die Stadt in der Burgstraße auf beiden Seiten Bürgersteige anlegen. Stadtverordnetenvorsteher Siebert schloß die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler.

2. Tonfilm. „F. B. antwortet nicht.“ Eine einmalige Zukunftsvision! Kühn in der Idee, kühn in der Ausführung, kühn in der filmischen Schilderung des Problems, technischen Problems! Jeder wird die filmische Gestaltung von „F. B. 1“ bestaunen. Gedankliche Konflikte aus Stahl und Eisen türmen sich auf, nie gelassen, gen Himmel. Turbinen rasen — Schornsteine klapfen — Flugzeuggewehre freisen — von kommunalen Wegen neu gepflastert werden. Außerdem soll die Stadt in der Burgstraße auf beiden Seiten Bürgersteige anlegen. Stadtverordnetenvorsteher Siebert schloß die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler.

3. Tonfilm. „F. B. antwortet nicht.“ Eine einmalige Zukunftsvision! Kühn in der Idee, kühn in der Ausführung, kühn in der filmischen Schilderung des Problems, technischen Problems! Jeder wird die filmische Gestaltung von „F. B. 1“ bestaunen. Gedankliche Konflikte aus Stahl und Eisen türmen sich auf, nie gelassen, gen Himmel. Turbinen rasen — Schornsteine klapfen — Flugzeuggewehre freisen — von kommunalen Wegen neu gepflastert werden. Außerdem soll die Stadt in der Burgstraße auf beiden Seiten Bürgersteige anlegen. Stadtverordnetenvorsteher Siebert schloß die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler.

lungen durch einen anderen Arzt vorgenommen wurden. Die Patienten werden nach Beendigung des Sonntags auf alle Fälle ihrem Arzt wieder zugewiesen. Am morgigen Sonntag obliegt der ärztl. Sonntagsdienst Herrn Dr. med. Koch.

X Preischießen der Fortschule. Unsere Fortschule steht nunmehr im letzten Abschnitt ihres Lehrganges. Seit zwei Tagen weilen die Fortschüler auf dem Schießstand zum Prüfungs- und Preischießen. Vom frühen Morgen bis späten Abend knallen die Büchsen und frohe aber sicherlich auch enttäuschte Gesichter nehmen jeweils die Ergebnisse der ausgeführten Übung entgegen. In diesem Jahre ist diese Prüfung gewiß etwas aufregender, da bei den 100 Mann etwa 2 Tage hierfür gebraucht werden. Wir wünschen den Prüflingen, daß alle am heutigen Abend befriedigt zurückkehren können.

X Spenden zur Arbeitsbeschaffung. 25.000 Mark wurden als freiwillige Spende für die Förderung der nationalen Arbeit von der Gesamtbelegschaft und der Direktion der Chlorodont-Fabrik Leo Werke G.m.b.H. gegeben. Außerdem haben sich die Leo-Werke zur Zahlung von 12.500 Mark für die Adolf Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft verpflichtet.

X Knaben- und Mädchenturnen. Am kommenden Sonntag, 3. Sept. finden sich auf dem Heiligenberg wiederum die Knaben- und Mädchen aus unserem Turnkreis zusammen, um durch Turnen, gemeinsame Spiele, Kameradschaftspflege u. dgl. zu zeigen, daß auch sie schon mitarbeiten an den großen Aufgaben der D. L. Dieses Treffen, das alljährlich dort oben abgehalten wird und an dem auch zahlreiche erwachsene Turner und Freunde teilnehmen, ist für die Kleinen immer ein besonderes Ereignis. Für unsere Evangenger Knaben wird diese Freude noch erhöht, da sie schon am Tage vorher zum Treffpunkt marschieren und in Zelten eine Nacht verbringen können. Der Turnverein Jahn Evangenberg wird uns zu diesem Zweck reichlich Stroh an Ort und Stelle besorgen.

Weidelbach. Gestern vormittag fand hierseits eine Gemeindeversammlung statt, an der Ortsgruppenleiter der NSDAP Jenner und Zellenwart Großkurth teilnahmen. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des Bürgermeisters und eines Schöffen. Der f. Bürgermeister H. H. Strauß wurde mit 4 gegen 1 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung wiedergewählt. Die Wahl des Karl Hofmeister zum Schöffen war einstimmig.

Auf dem Flug durch Deutschland

Glänzender Start der Deutschlandflieger.

Der Deutschlandflug 1933 hat in Berlin mit einem glänzenden Start begonnen. Schon am frühen Morgen hatte sich eine große Anzahl Zuschauer und Ehrengäste eingefunden, unter ihnen der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, der Präsident des Deutschen Luftfahrtverbandes, Hauptmann A. D. Voerger, der Präsident des Aero-Klubs, von Kehler, der bekannte Pour-le-merite-Flieger Rittmeister A. D. Volke vom Luftfahrtministerium, der Direktor der Deutschen Verkehrsflieger-Schule, Dr. Ziegler, der Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Luftfahrtindustrie, Admiral Laß, Staatskommissar Engel als Vertreter der Stadt Berlin und zahlreiche höhere Beamte und Offiziere des Heeres und der Schutzpolizei sowie viele alte und bekannte Flieger, unter ihnen der Oceanflieger Hauptmann R. H. L.

Punkt sechs Uhr gibt Staatssekretär Milch das Zeichen zum Start, eine Leuchtrakete geht hoch und die ersten sechs Flugzeuge erheben sich donnernd über das Tempelhofer Feld. Bereits nach einer Minute sind sie am nordöstlichen Horizont in den Wolken verschwunden. Schlagartig steigt dann alle drei Minuten eine Staffe hoch und ist, noch ehe die nächste Gruppe gestartet ist, den Blicken verschwunden. Um 7 Uhr haben die letzten der 124 Flugzeuge programmgemäß den Berliner Flughafen verlassen.

Die erste Etappe führte die Flieger über Stettin nach Danzig. Dort fand eine Teilung der Klassen statt, und zwar flog die kleinste Klasse der Teilnehmer über Frankfurt a. O. nach Berlin zurück, während die beiden stärkeren Klassen nach Königsberg flogen und von dort über Danzig und Frankfurt a. O. über nach Berlin zurückkehrten. Die stärkste Klasse machte noch einen Abstecher nach Götting.

Vom Start ab lieferte der schneidende Reichswehrprobenant Seidemann ein prachtvolles Luftrennen. In einem Höhenposten setzte er sich an die Spitze, landete überall als Erster und schon nach sieben Stunden und 53 Minuten überflog er mit seiner schnittigen roten Feinleit-Maschine wieder das Zielband in Berlin-Tempelhof. Der Darmstädter Eugen hatte mit seinem Allflug-Doppeldecker großes Pech, nachdem er beim Schwierigkeits-Wettbewerb sich als Schnellster erwiesen hatte. In Danzig stellte sich seine Maschine bei der Landung auf den Kopf, so daß ein Propellerschaden entstand.

Das böige Wetter hatte noch weitere Ausfälle zur Folge. Auf dem Danziger Flugplatz blieben allein acht Flugzeuge durch Propeller- und Jagdgeschloßbrüche liegen, so neben Eugen Fieseler und Weichelt. Großes Pech hatte Wolf Hirth, der im Seekanal bei Wehrdamm am Frischen Haff niedergehen mußte. Die Maschine fiel ins Wasser, und Hirth mußte von einem Motorboot geborgen werden. Er ist aus dem Wettbewerb ausgeschlossen.

Seidemann ist als Erster mit großem Vorsprung in Berlin gelandet. Ihm nach folgten im Laufe des Nachmittags Schlag auf Schlag ein Wettbewerbsteilnehmer nach dem anderen.

Dtpreukenfahrt Görings

Der Empfang in Marienburg.

Der preußische Ministerpräsident Göring hat sich im Flugzeug zu einem offiziellen Besuch der Provinz Ostpreußen und des Reichspräsidenten nach Marienburg begeben. Im Flughafen Marienburg wurde der Ministerpräsident durch die Spitzen der ostpreußischen Behörden, den Oberpräsidenten, dem Landesausschuss, dem Reichspräsidenten, dem Reichspräsidenten, SA-Obergruppenführer Eymann, dem Stadtführer der SS, Voerger u. dgl. empfangen und durch ein Spalier von SA nach dem Marienburg-Schloß geleitet, wo sich auch Staatssekretär Dr. Meißner und der zweite Adjutant des Reichspräsidenten, Rittmeister von der Schulenburg, eingefunden hatten. Anschließend fand im Remter der Marienburg die Vorstellung der Be-

hörendenvertreter durch den Oberpräsidenten Koch statt. Der Bürgermeister von Marienburg überreichte dem Ministerpräsidenten im Rathaus den Ehrenbürgerbrief der Stadt. Nach der Abnahme des Vorbeimarsches der Elbinger Schutzpolizei, der SA und der SS, erfolgte die Fahrt nach Neudorf, wo der Ministerpräsident bis zum Sonntag Gast des Reichspräsidenten ist. Der Ministerpräsident wird von dem Staatssekretär des Staatsministeriums Körner begleitet.

Die Ostlandtrenefahrt

Abreise der Fahrtbereitschaft und der Berliner Sendebotenmannschaft.

Der Staatssekretär im Reichspropagandaministerium F. u. L., der die Oberleitung der Ostlandtrenefahrt innehat, hat sich nach Königsberg begeben. Kurz danach hat auch die Sendebotenmannschaft der Reichshauptstadt, die dem Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen Koch ein Begrüßungsschreiben überreichen wird, vom Berliner Rathaus die Fahrt nach Ostpreußen angetreten. Die Fahrt der Sendebotenmannschaft führt von Berlin über Küstrin—Schneidemühl—Schlochau—Marienburg nach dem Tannenberg-Denkmal.

Neuer Dthilfeerlaß

Die Durchführung der Zinsreduzierung.

Der Reichsfinanzminister hat an die Kommissare für die Dthilfe in den Landstellen einen neuen Erlass herausgegeben, der sich mit der Berücksichtigung der Zinsreduzierung für Auslandskredite bei der Umschuldung befaßt. Nach dem Gesetz über die Zinsreduzierung für landwirtschaftlichen Auslandskredit leistet das Reich einen Zuschuß in der Höhe, daß die vom Betriebseinkäufer zu zahlenden Zinsen vier Prozent nicht übersteigen. Diese Zinsreduzierung ist, wie in dem Erlass ausgeführt wird, wenngleich sie vorerst nur bis zum 30. September 1934 befristet ist, als nachhaltige Zinsenkung bei der Aufstellung der Entschuldungspläne zu berücksichtigen. Es wird daher bestimmt, daß der Höchstauslauf des Entschuldungsbarlehns auch um den Betrag erhöht werden kann, der unter Berücksichtigung der Zinsreduzierungen für den Auslandskredit innerhalb der von der Industriebank festgelegten Zinsleistungsgrenze verzinst und getilgt werden kann. Dieser Zuschlag zum Höchstauslauf des Entschuldungsbarlehns darf jedoch das Zweifache der Zinsleistungsgrenze in keinem Falle übersteigen.

Im übrigen behandelt der Erlass die Anwendung der Bestimmungen des § 30 des Schuldensicherungsgesetzes für die nach der Dthilfe-Gesetzgebung zu behandelnden Entschuldungsverfahren. Nach dieser Bestimmung übernimmt das Reich als Ausgleich dafür, daß der über die Wundelsicherheitsgrenze hinausgehende Teil der Deckung im Ausland begebener Schuldverschreibungen dienenden Hypotheken nicht gekürzt werden kann, den gesamten Zinsen- und Tilgungsdienst für diesen Teil der Hypotheken.

Reichskirche wird Wirklichkeit

Im Rahmen der Lutherwoche hielt der preußische Kultusminister in Eisleben eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Seitdem Martin Luther die Augen geschlossen hat, ist ein solcher Sohn unserer Völker nicht wieder entstanden. Uns war es beides, seine Wiederholung zu erleben. Die arme kleine Waise aus dem bescheidenen Haus in Braumau, der Arbeiter der Großstadt Wien, der Musketier des Weltkrieges erst mußte kommen, auf daß das Volk nun noch einmal den Sohn aus seiner Mitte die Fahne vor sich hertragen sieht und seine Stimme verlaßt: Adolf Hitler.

Lehren allein tun es nicht. Die Persönlichkeit entscheidet. Martin Luther ist nicht nur der religiöse Reformator gewesen, er war auch der politische Revolutionär. Das war die Tragödie Martin Luthers, daß ein volksfremder Kaiser das deutsche Volk geführt hat.

Ich habe in meinem Augenblick der Kirche die Freiheit nehmen wollen, aber ich wollte ihr das geben, was sie selbst nicht zu schaffen vermochte: die Einheit. Am dem Tage, als ich den Kommissar berief, um der Kirche die Einheit zu geben, war es für mich eine Selbstverständlichkeit, daß, soweit diese Einheit gesichert war, der Kommissar zurückgezogen werde.

Die evangelische Christenheit mit Martin Luther wird eine deutsche Kirche sein, oder sie wird es nicht sein. Nun haben wir die Zeiten des Zweifels hinter uns. Ich verleihe Ihnen hier, daß es der Initiative des Staates zu danken ist, daß die Reichskirche in alternativer Zeit Wirklichkeit wird. Seitdem wir diese Aufgabe erfüllt haben, ist die Aufgabe des Staates zu Ende, und wir wollen nicht weiter tun, als der Kirche jenen Schutz angedeihen zu lassen, den sie braucht.

Wie wird das Wetter?

Die recht lebhaft gestaltete Wetterlage der letzten Zeit ist für die Jahreszeit abnorm und entspricht eigentlich mehr dem Herbst. Norddeutschland war ständiger Lummelplatz der Tiefdruckstörungen, die durch rasche Zuanänderung solcher von Labrador her sich immer wieder erneuerten und mit ihrem Zentrum zwischen Island—England—Skandinavien ständig herumkreuzten, weil sie den gewöhnlichen Ausweg nach Nordosten nicht fanden. Ein Druckgebiet im Polargebiet und ein Polarluftvorstoß über Nordwestdeutschland versperrten ihnen den Weitergang, während andererseits ein Warmluftstrom von Mitteleuropa über Skandinavien zum Nordmeer in der Höhe dem dortigen Tief neue Lebensenergie zuführte. Die ständigen Wandlungen griffen wie lensenförmige Speichen eines Rades (Fronten) in den europäischen Kontinent ein, auf ihrer Vorderseite Warm-, auf der Rückseite Kaltluft beruhend. Der häufige Luftmassenwechsel bedingte dann den mehrfachen Witterungswechsel zwischen Aufhellung und Eintrübung mit Regen und zeitweilig ausbrach eine Schneewetterlage erleben ließe. Die Besserung Dauer sein. Es scheint nicht, daß das kräftige ausgedehnte wird. Auf seinem Nordhang fluten in breitem Strom sub-tropische Luftmassen heran und halten es nieder; von den tief nordwärts durchziehen. Unter der zu erwartenden wärmeren ozeanischen Luftzufuhr ist mit meist stärkerer Bewölkung und zeitweiser Regenbildung zu rechnen.

Der Rechtsbruch im Memelgebiet

Dem Vorstoß gegen die Gerichtsverfassung des autonomen Memellandes ist sehr schnell eine neue litauische Aktion gegen die politische und kulturelle Selbstständigkeit des Landes gefolgt. Mit einer juristisch unhaltbaren Begründung und einer Selbstherrlichkeit, die keinen Wert auf das Ansehen Litauens als Kulturland zu legen scheint, hat der litauische Staat das Abkommen von 1925 zwischen der Deutschen Evangelischen Kirche und der Kirche des Memelgebietes mit sofortiger Wirkung als erloschen erklärt.

Dieser Fall einer willkürlichen Kündigung ist im internationalen Leben ein beispielloser Vorgang; ein Rechtsbruch läge also auch dann vor, wenn die Gründe, die Litauen anführt, — wesentliche Veränderung der Rechtslage der evangelischen Kirche der Ostpreussischen Union — stichhaltig wären. Die Bestimmungen des Abkommens vom 31. Juli 1925, das durch ein Staatsgesetz vom September des gleichen Jahres ergänzt wurde, legen ausdrücklich vor, daß Verhältnisse der Ostpreussischen Union, die sich auf das Kirchenregime beziehen, auch für das Memelgebiet verbindlich sind. Die Wahl eines Landesbischofs in Preußen ist demnach kein Anlaß zu irgendeinem Eingreifen der litauischen Behörden.

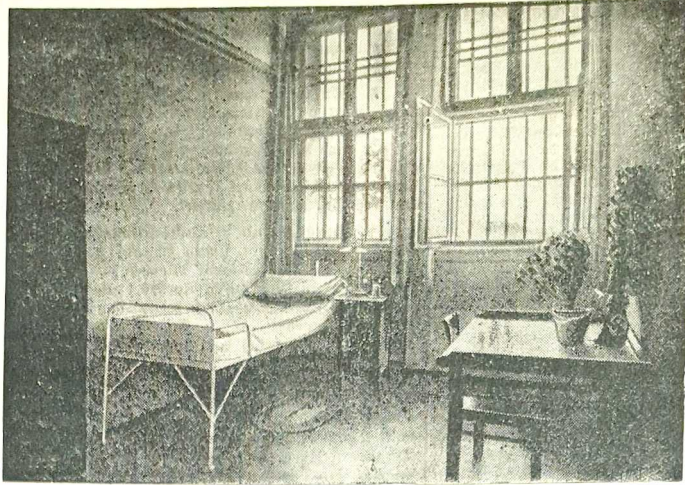
Das Vorgehen Litauens ist nur aus dem schon lange verfolgten Bestreben heraus zu verstehen, eine einheitliche evangelische Kirche Litauens unter seiner politischen und kulturellen Führung zu schaffen. Damit würden sich die weiteren Konsequenzen von selbst ergeben: Verschwinden des Memeler Konfistoriums, Verdrängung der deutschen Amtssprache und Unterbindung des geistlichen Austausches mit Deutschland, insbesondere auch Ausbildung der Theologen in Kaunas. Schon früher wurden ähnliche Pläne gehegt, aber nach Entfernung des chauvinistischen Führers der litauischen evangelischen Kirche konnte man vor einigen Jahren auf eine Verbesserung der Lage hoffen. Daß der alte Kurs jetzt wieder ganz die Oberhand gewonnen hat, zeigt die erste praktische Folgerung, die aus der einseitigen Verkürzung des Abkommens gezogen worden ist, nämlich das Ausscheiden der, das über Mitglieder der memelländischen Synode verhängt worden ist und das ganz an die Umstände erinnert, die dem Konflikt mit dem Memeldekretorium im vorigen Jahr vorausgingen.

Bau der zweiten Reichsautobahn

Von München bis zur Salzburger Grenze.

Die zweite der im Rahmen des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms der nationalen Regierung von der deutschen Reichsbahn zu erbauenden Reichsautobahnen wird in Bayern gebaut werden. Auf Wunsch des Reichsfinanzministers Adolf Hitler wird sofort an die Errichtung der Reichsautobahn München—Landesgrenze bei Salzburg gegangen.

Unter Führung des Reichsinspektors für das deutsche Straßennetz, Dr. Ing. Todt, wurde die geplante Linienführung einer ersten Vorbesichtigung unterzogen. Im Bad Reichenhall begrüßte Staatsminister Esser die Teilnehmer



Ein historisches Hitler-Zimmer.

Unser Bild zeigt die Stube, die dem Reichsfinanzminister während seiner Festungshaft in Landsberg am Lech als Aufenthaltssaum diente. Sie soll jetzt für das Publikum geöffnet werden.



Ein frohes Ereignis

Ein Junge ist da — wiegt ganze 7 Pfund — ein wahrer Prachtkind! Da schläft er in seinem Wiegenbettchen — in reinem blütenweißen Linnen. Alles atmet Frische und Sauberkeit! Ja, Persil hat seine Pflicht getan. Auch später wäscht es Babys niedliche Sachen, sooft es sein muß, immer wieder schonend rein. Und alles wird durch das gute Persil zuverlässig desinfiziert.

Persil schützt die Gesundheit
Zum Einweichen: Henko Wasch- und Bleich-Sodal

Voranzeige!

Am nächsten Sonntag, den 3. 9., läuft im hiesigen Tonfilm-Theater **Blutendes Deutschland** Der Film der nationalen Erhebung.

Bekanntmachung.

Das Auto von „Tieh“ hat in letzter Zeit wieder um bei Spangenberg Beamtin abgeladen. Beamte sollen Vorbild sein!

Der Ortsgruppen-Leiter der NSDAP.

Klipp's Kaffee
H. Mohr

Für Spiel — Automaten — Neuheit

wird für sofort tüchtiger Vertreter für den Verkauf, oder Interessent mit entsprechendem Kapital gesucht, der auf eigene Rechnung die Aufstellung übernimmt. Erfolge können nachgewiesen werden. Ausführliche Offerten zunächst nur schriftlich erbittet. Automaten-Schwarz Kassel 107.



Nationalsozialistische Kriegssopferversorgung Ortsgruppe Spangenberg.

Am Sonntag, den 27. August 1933, 14 Uhr spricht der Ortsgruppenobmann über „Die Stellung der Kriegssopfer im nationalsozialistischen Staat“, im Saale des Grünen Baum in Spangenberg.

Alle Kriegsverletzte und Hinterbliebenen werden hiermit eingeladen, für die Mitglieder der Ortsgruppe ist Erscheinen Pflicht! Anschließend Ortsgruppen-Versammlung von äußerster Wichtigkeit.

Der Ortsgruppenobmann.

DKW
SONDERKLASSE
1000 ccm Vierzylinder
Freilauf / Schwebachse / Schnellgang
2995.—
ab Werk
Auto-Union
Automobil-Vertrieb
Kassel, Seidestraße 4
Fernruf 4804.



Gesangverein „Liedertafel“

Montag Abend 8 1/2 Uhr

Gesangsstunde im Ratskeller

Der Vorstand.

Sonnige kleine Wohnung

in gutem Zustand billig zu vermieten. Frühmorgensgasse 138

Wohnung

3 Zimmer mit Zubehör und Garten zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



T. V. „FROHER MUT“ SPANGENBERG

Montag Abend 6 Uhr

Knabenturnstunde auf dem Turnsaal. Besprechung über Heiligenberg-Treffen, Abkochen-Zelten usw. Es darf keiner fehlen.

Knabenturnwart.

Inserieren bringt Gewinn

und dankte vor allem dem Reichsfinanzminister für die Initiative zu dem Werk, das von großer verkehrspolitischer Bedeutung für das Land Bayern sei und über zwei Jahre Zehntausende von Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozess eingliedern werde, ganz zu schweigen von dem wirtschaftlichen Gewinn für das durch die neue Autobahn zu erreichende Alpenland.

Für die Reichsbahngesellschaft unterstützte der Präsident des Verwaltungsrates von Siemens die Ausführungen des Ministers. Die Deutsche Reichsbahn werde ungefügt an die Ausführung der vom Reichsfinanzminister gestellten Aufgabe gehen. Mit einem Treuebekenntnis für den Führer und das neue Deutschland schloß die Fahrt ab.

Tonfilm-Theater Spangenberg

Sonnabend, den 26. und Sonntag, den 27. August pünktlich abends 8³⁰ Uhr



F.P.1 antwortet nicht...

in 11 Akten.

Außerdem Ufa Wochenschau 139

Der 1. Mai 1933

I. Kabarett-Programm

Merztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 27. Aug.: Dr. Koch.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. August 1933
11. Sonntag nach Trinitatis.

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 10 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.

Nachmittags 1 1/2 Uhr: Pfarrer Höndorf.

Elbersdorf.

Vormittags 9 Uhr: Pfarrer Höndorf.

Schnellrode.

Vormittags 9 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.

Wilschrode.

Vormittags 11 Uhr: Pfarrer Höndorf.

Pfarrbezirk Pfieffe:

Herfeld 10 Uhr:

Pfieffe 1 Uhr:

Nachmittags 2 Uhr:

Ruhberggottesdienst.

Bilar Hilmes.

Kirchliche Vereine.

Dienstag Abend 8 Uhr: Jungmädchenverein St. St. (Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.)
Mittwoch Abend 8 Uhr: Evangelische Frauenhilfe St. St.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

pfirsiche im Blumentopf

Obsternte im Garten und auf dem Balkon

Durch Sortenwahl gestreckte Reisezeit

Wenn man Obstbäume in Töpfe und Kübel pflanzt, dann bedeutet das nicht, daß man am Wohnzimmerfenster Gesträuch und Birnen ernten will. Alle Obstbäume brauchen frische Luft im Sommer und Ruhe im Winter. Sie wollen also die Gegensätze der Temperatur, wie sie für unser Klima charakteristisch sind, und lassen sich keineswegs zu höheren Leistungen anspornen, wenn wir sie ihnen entziehen. Danach erscheint die Obstbaumzucht in Töpfen als Spielerei, und das ist sie in mancher Beziehung zweifellos, aber, auch unter den ungünstigsten Verhältnissen vollkommene Früchte zu erzeugen. Die Topfobstbäume kann man im Frühjahr kurz vor, während und nach der Blüte in unterbringen, daß sie allen schädlichen Einflüssen entgegen und dadurch auch in schlechten Obstjahren tragen. Wiederum kann man bei ihnen die Blüte beschleunigen und somit die Entwicklungsdauer der Früchte verlängern.

Dass sich auch der Pfirsichbaum gut zur Kultur in Zäpfen und Ribbelen eignet, ist noch nicht allgemein bekannt. Sie ist besonders dort zu empfehlen, wo ungünstige Bodenverhältnisse oder zu raubes Klima keine Erfolge im Pfirsichbau versprechen. Der Gartenfreund, der keine Mühe scheut hat, sich einen eigenen Garten zu schaffen, aber einen Ballon befüllt, kann sich hier mit eigenen Pfirsichbäumen über unerfüllte Wünsche hinwegsetzen.

Wenn man Firische in Töpfe pflanzen, muß man sich vor allem die richtige Erdmischung besorgen. Sie soll nahrhaft, kalthaltig, lebendig und nicht zu leicht sein. Um besten hat sich Lehmerde oder lehmhaltige Kalkerde, die mit holsähe, feinen Hornspänen, kistrem Kies oder Sand und grobem Kalkstuck vermischt ist, bewährt. In diese Unterlage legt man starke, einjährige Veredlungen, auf die Augen zurückgeschnitten. Von den vier Trieben, die aus diesen herodortreten, werden die untersten beiden aufzulesen, die oberen auf vier im zweiten Jahre gestutzt. Dadurch erhält man gut geformte, von unten an kranke Büsche. Der bald einsetzende Fruchtanlass erbringt hinteres Schneiden fast ganz. Zum Pflanzen wählt man am besten den Herbst. Die verwendeten Töpfe sollen oben 40 Zentimeter Durchmesser haben. Sie werden nach einigen Jahren durch 40 Zentimeter weite oder Hohlstiel von 40 Zentimeter Höhe und Weite ersetzt. Räten müssen auf holsähe stehen, damit das Wasser ablaufen kann und die Böden nicht zu leicht faulen. Auf den Boden der Töpfe

Das Gemüsebeet

Rüben als Blattgemüse

Am Rhein, in Westfalen und Holland werden die bekannten Speise- oder Wasserrüben nicht der Rüben, sondern der jungen Wurzeln, die man in der Erde mit den Blättern und Rippen wezen angebaut, aus denen man das sogenannte „Stielmaas“ bereitet. Dieses wohlschmeckende Gemüse ist sehr wertvoll und wird in anderen Gegenden bekannt zu werden.

Im Gegensatz zur Rübensucht darf der Boden, wenn man die Stiele erzielen will, frischen Dung bekommen, auch öfters mit Gungguß. Man sät auch möglichst warmen Boden bereits im März aus in engen Reihen so dicht, daß die Pflanzen keine Stiele bilden können, sondern reich und üppig ins Kraut schlagen. Die feinen und zarten Blattstiele bringt die Herbst- und Frühjahrssaat. Bei Ansaht in den heißen Sommermonaten werden die Blätter zu reich hart und daher nicht für Ansaht tauglich, wenn sie nicht ganz jung verbraucht werden. Die Herbstsaat ansät ins Mistbeet gibt sehr feines Kribbeli. Die Rübensämlingen sollen bei Feuchtigkeitz so reich als möglich wachsen und sind dann auch vor Erzköhlen ziemlich sicher.

Die Sortenfrage ist bei dieser Kultur nebenstehend. Und überhaupt hat man meistens die lange, verästelte Herbstfrühe, als Hauptausgang die frühe Münchener, andernwärts die Mairbrunn eine von den vielen Sorten, die man auch für die Kübenreimung benutzte. Uebrigens geben auch die älteren Alben aller Spießerbeforten, wenn sie mit weitem Abstand der Reben halber gezogen werden, ein zwar grobes und wenig schmeckendes, doch für nicht verwöhnte Gaumen ganz feines Rübitzeigeln.

Man kann die Wüßstiele ernten, wenn sie 3 bis 4 Millimeter Durchmesser erreicht haben. In manchen Gegenden benutzt man die Wüßstiele die ganze Pflanze, also das ausgezogene Häubchen mit den Blattstielen, nachdem man die weiche Blattoberfläche abgetrennt hat; zuweilen schneidet man nur das frisch erscheinende Blätter öfters zum Verbrauch ab. Die jungen Blätter eignen sich am ausgesaigetesten, pinatähnlichen Gemüse, noch ganz jungen Pflanzen auch die rarten Kriechen und Stiele mitbenutzt werden können. Zu reicheinstem Wüßstielgemüse werden die Blätter fein wie Grünsoß oder in längere Stücken, durchmischt sie mit wenig Salz und dämpft sie, oder kochen im Gemüßedampfer, nicht ganz kochen. Das Abkochen im Salzwasser nimmt dem Gemüse viel von den feinen, pikanten Aromen und Geschmackstoffen und wäre höchstens bei älteren Wüßstieln bitteren Stellen zu rechtfertigen. Dann schneidet man die Butter zerfließen, kocht dies mit etwas Milch und Pfefferleibschirp, schwenkt das Gemüse hinein durch und würgt es mit Mustardgut. Bei Benutzung von Wüßstielbrühe verliert Salzgehalt weg. Auf einfachere Art kocht man Wüßstiele mit Fleisch und Kartoffeln gleich aufkochen.

säße kommt zunächst eine nicht zu schwache Lage Topfscherben und eine Lage Holzkohlestüddchen.

Sehr wichtig ist, daß die Firschbäumchen recht fest eingepflanzt werden. War der Boden schön feucht, braucht man nicht anzugießen, man überprenge die Pflanzen aber in der ersten Zeit an warmen, sonnigen Tagen regelmäßig. Ueber Winter bringt man sie in einen trodenen Keller, frostfreien Schuppen oder an einen ähnlichen geeigneten Ort. Man kann sie auch im Freien überwintern, muß sie dann aber schräg in die Erde eingraben und mit Tannenzweigen bedecken. Wenn im Frühjahr keine stärkeren Fröste mehr zu erwarten sind, stellt man sie an einen etwas geschützten Platz, wo sie der Mittagssonne nicht unmittelbar ausgelegt sind. Es empfiehlt sich, alle Jahre einen Teil der oberen Erdschicht abzunehmen und durch neue, gute Erde zu ersetzen.

Nicht alle Pflanzsorten eignen sich für die Kultur in Töpfen. Am besten haben sich dabei bewährt die Sorten Ambsen, Früher Alexander, Rivers Früher, Waterloo, Roter Magdalenenpflaster, Briggs Maipflaster. Sie müssen unbedingt auf die schwachwachsende Unterlage St. Juliens-
pflaume veredelt sein, weil sie sonst in dem engen Wurzel-
raum, den ihnen der Topf bietet, nicht gedeihen können.

Wer von Ende Juli bis Ende September Pflirsche ernten will, braucht dazu etwa sieben Sorten, die einander in der Reife ablösen. Für eine solche Auswahl eignen sich z. B. die Sorten Sieger, Amnsden, Triumph, Früher Sort, Mad. Rogniat, Eijerner Kanzler und Kernechter vom Vorjahre.

Der Ziergarten

Die Königsstille

Schon im Jahre 1903 entdeckte der erfolgreiche Forscher und
 Pflanzenjäger C. S. Wilson im westlichen China die Pflanze,
 die wir jetzt als *Lilium regale*, zu deutsch: königliche Lilie, in
 den Gartengeschäften kaufen können. Aber sie fängt jetzt erst an,
 erkannt bei uns zu werden. Ihre Züchtung bereitet gar
 eine Schwierigkeit, da man sie nicht bloß durch Brutzwiebeln
 vermehren kann, sondern auch durch Samen, den sie bereit-
 willig hervorbringt. Die Sämlingszwiebeln erreichen im ersten
 Jahre Haiselnußgröße, im zweiten Jahre blühen sie schon mit
 mindestens einer Glode.

Die Schilderung der Blüte der Königsblie wird in manchem Gartenfreund den Wunsch wach werden lassen, dieses Kleinod des Blumengartens zu besitzen. Sie besteht aus mehreren Gloden, die sich im Laufe der Jahre bis auf 14 erhöhen. Sie sitzen oben an einem Stielenstengel, dessen Höhe ebenfalls im Alter zunimmt und zwischen 40 und 120 Zentimetern schwankt. Er steigt feitzengerade empor, ist sehr holzig und hält auch im Schmude der geöffneten Gloden Wind und Wetter stand. Die Gloden sind unregelmäßig verteilt, sie stehen an starken Stielen waagerecht. Die Öffnung der Blumen mittel 20 bis 22 Zentimeter, die Knospen sind 15 Zentimeter lang. Die Blütenfarbe ist ein hartes Eisenbeinweiß von stumpfem Glanz. Der Schlund ist kanariengelb, die Staubgefäße sind tiefschwarz. Außen trägt jedes zweite Blütenblatt eine weinrote Linie vom Grundnoten bis zur Spitze. Der wachssähnliche Stoff, aus dem die Blütenkelche bestehen, hält sich im Freien 14 Tage und länger, bestäubtem Blütenföhrer sogar über drei Wochen. Der Blüte entströmt ein wunderbarer Duft.

Die Zwiebel der Königsilie ist im Grundton gelb mit weinrotem Anflug. Ältere Zwiebeln sind schwarzviolett gefärbt. Die unteren Blätter sind unscheinbar, die Blätter am Blütenstengel dagegen wirken sehr zierend. Sie sind bandartig und heftigen den Stengel in Tannenbaumform.

Die Königsstille ist ebenso wertvoll als Garten Schmuck wie als Schnittblume. Sie stellt keine hohen Ansprüche an den Boden. Wo die Madonnenstille gedeiht, da ist auch sie zufrieden. Man pflanzt sie am besten im Frühjahr, bald nach Beginn der Ruhezeit und wählt dafür leicht gegen Mittagssonne gelegene Stellen. Der Boden muß tief gelodert und nach Bedarf verbessert werden, weil die Zwiebeln mindestens 15 Zentimeter hoch mit Erde bedeckt sein müssen. Darunter soll das Wurzelwerk noch die Möglichkeit vorfinden, ungehindert in die Tiefe zu dringen. Man kann jebehal zwei bis drei Zwiebeln zusammenlegen, nur 5 bis 6 Zentimeter voneinander entfernt. In solchen Horsten entwickeln sich die Pflanzen besser als wenn jede Zwiebel allein gelegt wird. Auf die Zwiebeln schütte man etwas besonders nahrhafte Erde, weil auch der Fuß des Stammes Wurzeln bildet. Um zu voller Schönheit zu gelangen, wollen die Zwiebeln jahrelang ungestört sein. Sie sind im deutschen Klima völlig winterhart.

Blütenstaudenpflanzzeit

Die im Frühjahr blühenden Kleinbauden, die man besonders in Speigartenerien verwendet, sollte man möglichst zu Beginn der stängelförmlichen Staubesplanzeit einpflanzen, damit sie sich noch vor Beginn des Winters eingewöhnen und fest wurzeln können. Zu späte Pflanzungen kommen im Winter leicht zu Schaden. Namentlich auch die Staubesprimeln wollen beigeizt eingepflanzt sein. Diejenigen, die tiefgehende Wurzeln treiben, die beim Umsetzen nicht unversehrt bleiben können, brauchen geraume Zeit, um den Verlust wieder zu ersetzen.

„Sieger“ ist eine außerordentlich wertvolle, sehr tragbare, kräftig wachsende und gesundbleibende Sorte, die in voller Reife sogar gelegentlich vom Stein löst, was Frühlingsfrüchte im allgemeinen nicht tun.

„Amuden“ ist ein im Geschmack vorzüglicher Frühpflirsich, der Ende Juli reift und sich durch schönes Aussehen auszeichnet.

„Triumph“ ist wertvoll durch die Reife in der sog. ersten oder kleinen Pflanzpause. Die Frucht ist gelb-fleischig, sie löst nicht vom Stein. Der Geschmack dieser Sorte bleibt hinter dem von „Ambsen“ und „Früher Jort“ zurück.

„Früher York“ sieht „Amsden“ ähnlich, jedoch besitzt er nicht so viel Rot, und das Fruchtfleisch läßt sich leicht vom Stein ablösen, ein Umstand, der diese Sorte auch als Konservenspirisch brauchbar macht.

„Mad. Rogniat“ löst sich nicht oder nur ungenügend vom Stein, schmeckt jedoch recht gut, wird groß und schön gefärbt und ist wertvoll durch die Zeit ihrer Reife, in der wenig andere Sorten zu haben sind.

„Eijerner Kanzler“ wächst sehr kräftig und fällt durch seine üppige dunkelgrüne Belaubung auf. Die Frucht sieht ziemlich ähnlich den Eiben „Königin der Obstgärten“, „Präsident Gripenfink“, „Rosfauer“ u. a.; wie überhaupt in dem Aussehen der um diese Zeit reisenden Birschfischen wenigstens was die Frucht anbelangt, starke Ähnlichkeit herrscht.

Die Sorte „Kernrechter vom Vorgebirge“ zählt mit zu den am spätesten reifenden und am stärksten wachsenden Pfirsichsorten, die wir kennen. Die Bäume erreichen in wenigen Jahren 3 bis 4 Meter Höhe. Entsprechend der fröhlichen Jugendentwicklung beginnt die Tragbarkeit später als bei schwachwüchsigen Sorten. Die Früchte werden gut mittelgroß, besitzen trüb-rote Färbung und einen recht angenehmen Geschmack. Der „Kernrechter vom Vorgebirge“ fällt, wie der Name sagt, bei der Aussaat mit großer Sicherheit samenähnlich. Sämlinge dieser Sorte brauchen also nicht veredelt zu werden.

Die richtige Erdbeersorte

Es ist jetzt wieder Zeit, an die Ergänzung unserer Erdbearbeitung zu denken. Jedes Jahr muß ja ein Teil davon abgeräumt werden, weil die Pflanzen sich erschöpfen haben. Dementsprechend müssen wir jedes Jahr für Nachwuchs sorgen. Am besten werden die neuen Reizen zwischen dem 15. August und dem 15. September gepflanzt. Je nach der Sorte bringen sie dann schon im kommenden Frühjahr eine Ernte.

Auf die Sonnenwahr wird in vielen Gärten leider noch zu wenig Wert gelegt. Das ist gerade bei der Erdbeere ein großer Fehler, weil hier viel darauf ankommt, daß die Sorte, die man anbaut, auch zu dem Boden und Standort paßt. Es gibt Sorten für leichten Boden, wie Lucida perfecta, Ausbringer, Laxtons, Noble, Wipflose, Kaisers Sämling, und Sorten für schweren Boden, wie Zucunda, König Albert, Louis Gauthier und Glanbern. Die in der ersten Gruppe genannten Sorten sind zugleich widerstandsfähiger gegen Trockenheit als die anderen. Bei der Ueberfülle von Erdbeersorten ist es nicht leicht, die richtige für jeden Fall herauszufinden, da ja auch der Geschmack dabei zu berücksichtigen ist. Sorten, die nur gute Eigenschaften aufweisen, gibt es natürlich auch bei den Erdbeeren nicht.

Neben denjenigen alten Sorten muß für den Anbau im Hausgarten wie für den Verkauf die neuere Züchtung „Oberkeisling“ besonders empfohlen werden. Bei ihr braucht man kaum Schaden durch Nachtfröste zu befürchten. Die Blüte setzt spät ein, die Ernte ist mittelfrüh und zeichnet sich durch Gleichmäßigkeit aus, mit der sich die Früchte entwickeln. Es gibt nur wenig kleine Früchte. Die Früchte der im August gekeimten Pflanzen reifen im ersten Jahre bemerkenswerterweise zusammen mit der frühen Erdbäure Deutscher-Evern. Den Reizenabstand sollte man für „Oberkeisling“ nicht unter 70 Zentimetern halten, denn die Pflanzen wachsen sehr stark.

Eine weit verbreitete und mit Recht beliebte Sorte ist die Böttner'sche Züchtung „Sieger“. Sie liefert mittelgroße, aromatische Früchte von frischroter Farbe, die einige Tage nach Deutsch-Evern reifen. In trockenen Jahren muß sie freilich gut bewässert werden.

Unempfindlichkeit gegen Spätfrost zeigt „Königin Luise“. Ihre großen Früchte schmeden vorzüglich. Die Pflanzen wachsen besonders im zweiten Jahre sehr stark, deshalb dürfen sie nicht zu eng gesetzt werden. Die Sorte eignet sich für den Massenanbau ebenso wie für den Garten. Das gilt auch für „Glänbern“, aber diese Sorte entartet leider leicht.

Eine ausgeprochene Spätsorte, die sich besonders zur Saftbereitung eignen soll, ist die neuere Sorte „Willnik“, die in der sächsischen Höheren Lehranstalt für Gartenbau aus einer Kreuzung von „Mothilde“ mit „Oberhieslitz“ gewonnen wurde. Bei ihrer späten Blüte ist die Gefahr des Entsaftausfalles durch Frost oder andere Witterungseinflüsse in der Blütezeit sehr gering. Die Früchte halten sich gut und haben neben seiner Säure ein auffallendes Aroma.

Beerenobstpflanze

Die Düngung der Beerenobststräucher folgt am besten dicht auf die Ernte. Die Pflanzen können sie dann noch im Laufe des Herbstes ruhen und in fröhliche Jungtriebe und reifen Knospenknospen verwandeln. Den besten Dienst tut verrotteter Düng, den man rings um die Sträucher flach einbringt. Bei älteren Sträuchern von großem Umfang hebt man ringsherum in einer Entfernung von 30 bis 40 Zentimetern einen Graben aus und füllt ihn mit einem Gemisch von gutem Kompost und verrottetem Dünger. Obenauf kommt eine Schicht guter Gartenerde. Beerenobst lohnt gute Pflege sehr. Gut ernährte Sträucher haben wenig unter Pilzkrankheiten und Anseesfäule zu leiden.

Das Kaiserswerther Hilfswerk

Von Lena Hoyer

Wie war das 1849?

Als 1849 erfand Newell-Hemmons den Wasserhahn und gab ihm eine Form. Sehr schön und zweckmäßig für seine Zeit. Die Energien, die verbraucht wurden bei seinem Betrieb, waren damals unsagbar gering. Bei einem Druckpfeiler wurde durchschnittlich eine Leistung von einer halben Pferdestärke vernichtet.

Das war damals ein gewaltiger Fortschritt und alle Welt war starr vor Staunen. Inzwischen aber — man höre und staune — hat sich die Form dieses Wasserfahrges am nicht um einen Deut verändert. Auch wir leisten uns noch den Luxus, so enorme Kräfte undbenutzt vergehen zu lassen. Bei diesem Aufwand von Kräften wird natürlich ein großer Teil auch in Schall umgelegt. Die Folgen merkt die gequälte Hausfrau an dem Lärm, der häufig durch die Röhren das ganze Haus durchzieht.

Die friderizianische Kaffeelanne

Als Friedrich, der Große, die Porzellanmanufaktur gründete, wurden in ihr auch Kaffeeleannen hergestellt, deren Form von damaligen bedeutenden Künstlern geformt wurde. Aber ist das wirklich ein Grund, daß das 20. Jahrhundert sich kläglich an diese Schöpfungen klammert und lieber auch das schönste Tafelgeschloß mit den Tropfen befeuchtet, die von ihrer Tülle fallen, als daß man auf Abhilfe sinnen?

Der „Heimtechniker“ von 1928

Wie schließlich im Jahre des Seils (für die Hausfrau) gemeint ist. Auf einen Tag, an dem die Hausfrau den ersten Male die Hausarbeit in München durch den Zehn behandelt. Von diesem Moment an bemächtigt sich die Wissenschaft der Hauswirtschaft, und jetzt hat Kraft und Geld wollte der Heimkehrer erzielen, er ist heute auf dem besten Wege dazu. Da tummte sich beispielsweise um den

Wasserhahn.

Er konstruierte und bastelte und hat es heute erreicht, daß sämtliche Geräusche in den Ventilen der Wasserhähne

Komposition für seine Wirkung wie so viele Schmuckstücke, die dadurch schon ihren Talmiglanz verlieren. Er erlaubt die schönsten Verarbeitungen, die individuellsten Zusammenstellungen.

Abgesehen vom Schmutz sollten wir uns auch sonst mehr läutchen aus altem Bernstein, dessen Farbe schon ins Rötliche spielt, begiebt jede Frau. Der Stein der Braut in Aegypten ist ausschließlich Bernstein. Welche innere Verbindung haben in Britisch-Indien und in Afrika wird der Bernstein in knollig geformten Korallen als Kapitalanlage verwandt. Kunstgegenstände werden mit seltenem Verständnis in Mesopotamien der Germaninnen neben dem wunderbaren Haar der Bernstein-schmuck war, auf den keine Frau verzichten wollte.

Was tun Sie, wenn ...

... wenn Ruchendunst nicht schwinden will? Man sprengt Essig auf die Herdplatte, streut dann Salz darauf und stellt eine Schale heißen Wassers auf, in die man einige Lavendelöl gibt.

Ich besuchte einen reinen Leinenlappen, wenn in die Stärkewäsche Färlchen gekommen sind? bestreiche damit die Färlchen.

... wenn sich die Teppichenden hochbiegen? Ich streiche auf die Unterseite einen dicken Brei aus Stärkemehl, Schiite mit Pappapier und beschwere mit einem Stein.

löst 20 Gramm Kleesalz in drei Liter Wasser auf und wäscht damit die Möbel gründlich ab. Mit kaltem Wasser nachrü-

Praktische Winke

Praktische Winke

Will man sie voll ausnützen, so tut man gut, die Spitze zuerst ab.

Alle Pulver und Puder sind

kleine Seifenreste zu geben, da sich Papiertüten und -schachteln
verwenden, der Inhalt verdirbt oder unansehnlich

schaden können, aus welchem Grunde man sie auf
pflungen vermeidet. In ein

Starke Schmutzgränder an

und spüle gut nach. Säuren dürfen nicht angewandt werden.
Frische Tintenblätter

Seifenschaum am besten in Milch ein-
gewaschen. Reibet

vermieden werden. Er richtete sich aber auch nach den neuesten Gegebenen der Strömungslehre. Die ältesten Anlagen kann man heute umbauen lassen und dadurch die störende Lautstärke von etwa 60 auf 10 bis 20 Wpon herabsetzen. Die Wallerhähne von 1849 passen nicht mehr in unsere Neubauwohnungen und werden sich hoffentlich nicht mehr sehr lange darin breit machen.

Die nichttropfende Kaffeetanne ohne Tropfensänger
Mit der Kaffeetanne von

Porzellan wollte und konnte sich nicht so leicht ausbreiten lassen, daß der Tropfen in Wegfall kommen könnte. Sinterfuge Metallkannen konstruierte man so, daß die Tropfenhaare fein ausgezogen war und niemals tropfte. Porzellan nahmungsweise doch einmal, dann war die Bruchgefahr so gering, daß dieser Ausweg hinlänglich wurde. Jetzt endlich kam man auf die gute Idee, das Gefäß der Kapillarrückführung zu verwenden. Die neue Kanne hat vorn eine ganz feine Öffnung. Durch die Kapillarrückführung wird der Tropfen beim Austritt der Kanne in das Innere zurückgezogen.

Und noch ein wichtiger Punkt — die Mädchen

Einige hundert Millionen Mark werden im Jahr herausgegeben für die vermeidbaren Zerstörungen der Wälder. Ein Schaden, den die Volkswirtschaft sehr empfindlich spürt. Die Schwierigkeit lag in diesem Fall darin, die Hausfrauen davon zu überzeugen, daß diese Sackwaren sie gewöhnt, die Wälder auf eine ganz bestimmte Art zu wachen, die von der Mutter auf die Tochter vererbt worden war. Eigenartigerweise verflochten sich auch die Wäldereien aller Erkenntnis der Neuzeit und blieben bei ihren alten Methoden.

gründete positive Vorschläge macht: Zum Spülen darf nur ein wenig Wasser verwendet werden, wenn man Wert auf eine Schonung der Wäsche legt. Eine Versuchswasserhaltung reißen das Ergebnis in dieser Form mitzuteilen. Und ganz langsam bricht sich die Wertschätzung des weichen Spülwassers auch bei den konservativen Hausfrauen Bahn.

Was die Mode Neues bringt

verbrannt. Was soll man schon mit ihnen anfangen? Dabei gibt es auch für sie noch so manche Verwendungsmöglichkeit. Beispielsweise kann man sie in einem Kasten unterbringen, der nicht nur als Ablage für die Filzstücke, sondern auch als Aufbewahrungsort für die Filzwerkzeuge dienen kann. Wenn man die Filzstücke in einem Kasten aufbewahrt, kann man sie auch leichter finden. Und wenn man sie in einem Kasten aufbewahrt, kann man sie auch leichter finden. Und wenn man sie in einem Kasten aufbewahrt, kann man sie auch leichter finden.



flotten Schleife fertig bringen, der den nicht mehr modernen
Hut mit einem Schlage reizend und
Die Sandalen aus E
die warme

zu schwer. Reicht der Filz nicht, dann kann man wunder-
bar für die Kappe bunte Seide nehmen.

Kleine Filzblümchen sind imstande, so manches Kostüm
vom vorigen Jahr noch nett und waschecht zu machen.
werden auch mit Geschick wandt. Die

Die letzten Restchen gern auf Straßenkleidern oder
Möbelstücke unserer Kinder schließlich benutzt man um
Anzieh- zu schütz-



Rund um das Standesamt



Die Braut spricht:

an dem Gürtel, mit dem Schleier ...

„du liebe Güte — da steht Onkel Theo gerade zur Rede auf, wo das Halb-gekreuze aufgetragen wird — und er kann mich nie ein Ende finden — es wird bald ein Ganggekreuze sein — ob die Schneiderin die Sade gebracht hat, und wir wollen doch in zwei Stunden fahren ... Warum wünscht man sich nur zum Hochzeits-Abend seine Lieblingsgerichte, wenn man noch vor lauter Aufregung nichts essen kann — so mir nicht doch noch den Mokka abwarten, mit ist so schwach und elend von all der Aufregung — und von wem ist eigentlich das Mokkaerice geschenkt worden, ich habe mich noch gar nicht bedankt ... Mutti sollte sich ein bißchen die Nase pudern und ihre Augen sind ganz rot — kleine Mutti! Da ich auch mal eine Tochter verheiratet werde?“

„Was sagt Onkel Theo da ... „tollen-gekreuze!“ — ob das Mokkaerice mit dem Kalender nicht doch von ihm ist? Wenn doch alles vorbei wäre! Wie haben die Leute das bloß früher gemacht, wenn sie drei Tage Hochzeit feierten? Sieh da, wie Lotte ist mit ihrem Tischherrn unterhält — ist es doch das Beste, man legt die Braut-zeuge zusammen ... ich habe auch nie mit anderen Männern zusammengehen wollen, wenn Horst dabei war — ob Lotte das Mokkaerice? Aber nein, von ihr kam ja die Kristallkugel, die die Eltern ihr zu ihrer Verlobung geschenkt hatten — kein Mensch mag mehr Kristall, bloß alte Leute, aber Onkel Theo kann sie bekommen zur Silberhochzeit — der freut sich vielleicht damit.“

„Aber Lotte sollte doch leiser sein, wo Onkel Theo gerade so feierlich — da jagt er was von „heiß wie die Liebe“ — das Mokkaerice ist doch von ihm — na, ich werde mich eben einfach für das „wunder-volle Geschenk“ bedanken, da blamiert ich mich wenigstens nicht — Was für ein laßelhaft feierliches Gesicht Horst macht, der denkt sicher nicht so blödes Zeug wie ich — ist er überhaupt der Beste von allen — abh! Onkel Theo ist fertig.“

„Vielen Dank für die herrliche Rede, lieber Onkel Theo, und was habt ihr für ein wundervolles Geschenk geschickt ...!“

Hauptperson: der Standesbeamte



Es wäre da zu unterscheiden zwischen dem langen, dünnen, angstfeindseligen Standesbeamten, der ein Gesicht macht „sauer wie der Ehe-stand“, und dem klei-ner, dicken, gemüt-lichen Sachwalter dieser wonnigen Freuden des Lebens. Letzterer gefällt mir ausgezeichneter, und ich habe mich mit ihm etwas näher befreundet. Er sitzt in einer Großstadt — Bezirk Soudio — und empfängt seine Gäste mit dem aufrechten, über den Dingen stehenden Lächeln eines Mannes, den zu Hause eine geschäftige Frau mit drei munteren Kindern zur Erbsuppe mit Würst erwartet. Dementspredend ist auch seine Einstellung zu den verschiedenen Kunden.

Die sechzigjährige Frau Vogelagathe mit der großen Reiterfeder auf dem Hut und wogendem Busen empfängt er gelassen, kühl und hat nur ein mitleidiges Lächeln für Herrn Kleinbein. Aufmunternd, ja beinahe liebevoll, reicht er ihm den Federhalter für die entscheidende Unterschrift. Aufatmend zieht Frau Kleinbein ihren ihr nunmehr angetrauten Gatten aus dem Zimmer. Kopfschüttelnd folgen ihnen die Blide des „Vielerfahrenen“.

„Unders sieht die Sache aus bei der jungen Filmschau-spielerin Anny Zimmerlein mit dem Boxer Max Knochen-schmalz. Ein Duft von Parfüm und Puder haucht ins Zimmer, begleitet von einer Reihe Boys und Girls in ähnlicher Aufmachung. Der Standes-beamte setzt sich in Positur, zapft an seiner etwas verschobenen Krawatte und streicht

sich seinen schon etwas spärlich gewordenen Haarwuchs, um dem Aufzug der übrigen Gesellschaft wenigstens einigermaßen gleich-zukommen. Fräulein Zimmerlein hüpf-t aufgeregt hin und her, so daß sie kaum ihren Namen vernünftig schreien kann. Der „Vielerfahrene“ gratuliert den beiden lächelnd und fucht sich um zehn Jahre jün-ger, als er zum Abschied einen glubvollen Blick aus den Augen der Dina erhält.



Anschließend ist die Trauung von Fräulein Zimmerlein mit Herrn Zimmerlein. Mit gekletterten Köpfchen in Beglei-tung der Eltern und Onkel Anton tritt sie ein, während er be-tont männlich, stol-z und erhobenen Hau-tes dem „Vielerfah-renen“ ins Auge sieht. Ruhig und ordentlich unter größter Zurückhaltung aller Beteiligten werden die Formalitäten erledigt, wobei allerdings nicht zu vermeiden war, daß Mutter eine Träne zerdrückt und Vater sich heftig schneuzen mußte. Herzlich und lieb gratuliert man der jungen Frau und hat dabei das Gefühl, eben einem großen und wichtigen Erlebnis in einer Familie bei-gewohnt zu haben.

„Gehen Sie, diese Ehepaare“, flüstert mich der „Vielerfahrene“ auf, „sind mir die liebsten. Sie werden mir wenig Arbeit machen, so leicht lassen die sich nicht scheiden.“



„Nach einem Jahr bringen sie mir ihr erstes Kind zur Ein-tragung und dann noch eins und noch eins; kühl und be-scheiden ohne viel Geschwätz mit einer innerlichen Zufrie-denheit ordnen sie ihr Leben in die bür-gerliche Gesellschaft ein, und das Fort-bestehen des Staates ist gesichert.“

Gedanken vor dem „Ja“:

Der Bräutigam spricht:

(zu sich selbst, da er laut zu reden begreift-lieberweise Angst hat)

„... nu geht's also nicht mehr rückgängig zu machen! Eigentlich — ich weiß nicht recht — doch schade! Ob man austrücken soll ...? Noch habe ich das entscheidende „Ja“ nicht gesprochen —!

Auf der anderen Seite: die verdammte Wirtschaft mit der Krausen, dem alten Drachen, hab' ich doch ziemlich satt gehabt! Niemals ordentlich aufgeräumt, die Bude. Und immer kalten Kaffee — oder was sie so nennen pflegte. Vieschen — Gott, sieht die Frau enttäuscht aus, zum Anbeihen! Wird schon dafür sorgen, daß ich ordentlich frühstück frische. Und die Hosen anständig gebügelt sind. Und alle Knöpfe an den Hemden. Und überhaupt ... Denn: seine Ordnung muß der Mensch nun doch mal haben, nicht wahr?“

Warum Onkel Theo eigentlich immerzu grinst? Gestern hat er zu mir gesagt: „Du, die Dummheit hab' ich auch mal gemacht!“ Wieso eigentlich Dummheit? Vieschen ist doch ganz nett? Gut gewaschen, Tem-perament, nettes Gesicht. Ob sie — br, bloß nicht daran denken! Wenn sie mal so aussieht wie ihre Olla, nee, da laß ich mich scheiden!

Heiter, heiter, kann man wohl sagen. Denke ich da doch an meinem Hochzeitstage an Scheidung! Wenn das Vieschen wüßte! Die rühte mir heute noch aus! Und dann — steht das hübsche Schlafzimmer mit den beiden Betten heute nacht leer! Wär' ja gelaßt ...

Aber nu is der Bart ab! Wie bitte? Unterscheiden? Jawoll, bitte sehr, bitte gleich! Hier oder da? Also hier! Ich hab' n Wimper in der Wiste. So gemacht, Herr Oberstabsbeamtenratssekretär ... Glück ... ja, danke sehr, danke. So, nu is das Geschäft perfekt. Und nicht mehr rück-gängig zu machen, ob ich will oder nicht. Ich Unglücklicher ...!

Verlobte ...

„Wann hast du eigentlich deine Braut kennen gelernt?“

„Leider nachdem ich mich verlobt hatte!“

„Wenn dir das so leid tut, warum löst du die Verlobung nicht auf?“

„Ja, da hast du eben meine Schwiegermutter noch nicht kennen gelernt ...“

„Warum hast du dich eigentlich mit Alfred verlobt?“

„Weil ich ihn liebe!“

„Ja — aber das ist doch kein Grund, das ist doch höchstens eine Entschuldigung!“

„Also — ich gebe meiner Tochter 20.000 Mark mit. Was haben Sie dagegen zu bieten?“

„Oh — ich bin gerne bereit, eine Leittung zu geben!“



„Ihre Trauung war doch erst auf 12 Uhr angesetzt!“

„Jetzt würde es uns aber besser passen.“

„Also ausnahmsweise will ich Sie jetzt trauen, aber das nächste Mal seien Sie pünktlich.“

Junge Ehe

„Max — schenke mir doch diese schöne mit Brillanten besetzte Uhr!“

„Liebling, ich kann nicht. Bei den schlechten Zeiten!“

„Max, wenn du mir die Uhr schenkst, stelle ich sie bei deinen Statabenden immer zwei Stunden nach ...“

„Liebe Herta, könntest du dem Mädchen nicht mal zeigen, wie man Strümpfe stopft?“

„Gern! Wenn du mir das Fahrgeld gibst, laßte ich mit ihr nach Kitz und da kann sie es sich von Tante Antonia zeigen lassen ...“

„Siehst du, Egon, jeder Baum bekommt im Frühjahr ein neues Kleid ...!“

„Gewiß, Trubi, er macht es sich aber auch leicht!“

Wir fordern Herrn Korf!

Unsere Denksportaufgabe

Verwandtschaft

Auf einem großen Gesellschaftsausflug werden zwei Herren miteinander bekannt gemacht. Als das Gespräch auf besondere Frauenberufe kommt, erzählt der eine von seiner Schwester, die Töpferin ist. Er freut sich der andere: „Ach, meine Schwester ist auch Töpferin!“ In der weiteren Unterhaltung kommen die beiden heraus, daß beide Damen in der gleichen Fabrik arbeiten, ja, daß es sich um ein und dieselbe Töpferin handelt. Wie ist es möglich, daß zwei voneinander gänzlich fremde und nicht verwandte Personen eine gemeinsame, mit jedem von ihnen verwandte Schwester haben?

Der galante Epischer:

Lizzi kaufte sich ein Paar Schuhe.

„Ich glaube, mein rechter Fuß ist größer als mein linker“, sagt sie.

„Aber wo denken Sie hin, Gnädigste“, sagt der junge Verkäufer. „Im Gegenteil! Der linke ist sogar kleiner als der rechte.“

Buckte wartet auf seine Braut. Endlich kommt sie.

„Kaffee hättest du dich schon können, wenn du mit mir ausgehen willst“, sagt sie böse.

„Liebling“, flötet er versöhnlich, „als ich kam, war ich es!“

Gut nicht so dumm ...

Dr. med. Müller hatte sich mit den Kollegen Dr. Wölter, Dr. Schulz und Dr. Scholz zum Bräutigam verabredet. Gerade als er aus der Tür wollte, kam die Gattin heim.

„Mama?“ fragte sie. „Wo willst du denn noch so spät hin?“

„Sehr komplizierter Fall“, erklärte er. „Drei Ärzte sind schon da — und jetzt wollen sie mich als vierten hinzuziehen ...“

Veröhnung

Auf einer Probe kommt es zu Streitigkeiten zwischen Hörbiger und Gräß.

„Sie Dilettant!“ ruft Gräß.

„Sie — Schauspieler!“ entgegnet Hörbiger kühl.

Am nächsten Morgen kommt Gräß und bittet: „Lassen Sie uns vergessen, was vorgefallen ist.“

„Bitte.“ — „Und ich nehme selbstverständ-lich das Wort „Dilettant“ zurück!“

„Dann“, erklärt Hörbiger ernsthaft, „bin ich bereit, auch das Wort „Schauspieler“ zurück-zunehmen.“

D, diese Kinder!

Mutti kommt mit dem kleinen Brüderchen aus der Klinik. Brüderchen trägt eine Erkennungs-marke um das winzige Handgelenk. Mutti schneidet die Marke ab.

„Ja, natürlich, den Preis brauchen wir ja nicht aufzuheben“, erklärt die kleine Hilde, die interessiert zuseht, „es tauscht ihn uns ja doch keiner mehr um!“

„Also, Hilde, nun wollen wir mal sehen, ob du ein kluges Mädchen bist. Wie heißt das Gegenteil von schön?“

„Häßlich!“

„Sehr richtig. Und das Gegenteil von tapfer?“

„Feige.“

„Schön, und von frei?“

„Aber, Herr Lehrer!“

„Na, was denn?“ Das Gegenteil von frei sollst du mir nennen!“

„Also, wenn Sie es durchaus wissen wollen — befehl!“

Guter Rat ...

... gewidmet allen Ehelustigen

Mensch, sei helle,
Bleib jungeselle!
Mädel, sei schlau,
Bleib nur „Jungfrau“!

Zieht ihr zum Standesamte
Mit nem Haufen Bekannte,
Kommen Kinder, kommen Sorgen,
Und wer weiß denn, was morgen
Das Leben uns bringt.

Little Mohr.

Praktisches Wissen für Alle

Aerztliche Rundschau

Nüsse sind gesund!

Eines der kalorienreichsten Nahrungsmittel

Die ersten frischen Nüsse erscheinen auf dem Markt und geben Gelegenheit, eine kleine Kur zu machen, die noch als jede andere blutbildend wirkt.

Die Nüsse zeichnen sich unter allen pflanzlichen Nahrungsmitteln durch ihren hohen Brennwert aus, der für 100 Gramm zwischen 500 und 600 Kalorien liegt. Wegen des Reichtums an Nährstoffen lassen sich die Nüsse in ausgiebiger Weise für die Diätbehandlung einiger Krankheiten verwenden, die sonst arm an Nährwerten ist.

Der hohe Nährwert der Nüsse beruht auf ihrem hohen Gehalt an Eiweiß und Fett. Kohlenhydrate finden sich bei ihnen nur in geringer Menge. Stärke enthalten nur die Erdnüsse. Der Kohlenstoffgehalt ist relativ gering — die Zellwände bilden ein zartes dünnwandiges Netz, dessen Maschen mit Eiweiß und Fett gefüllt sind. Frische Walnüsse enthalten Trockensubstanz, Stickstoff, Fett, Kohlenhydrate und 1,4 Prozent Asche. Bis vor einiger Zeit sah man die Nüsse als schwer verdaulich an, aber nach neuen Versuchen ist man von dieser Ansicht abgekommen und man stellt fest, daß man von Nüssen mit Verdaulichkeit verwirrt ist. Denn — Nüsse sind allerdings schwer bekömmlich insofern, als ein Verzehr in größeren Mengen bei empfindlichen Magen- und Darmkranken Beschwerden hervorruft. Es ist unerlässlich, Nüsse besonders gut zu kauen und sie nicht allein in größeren Mengen zu essen, sondern ihnen Nessel Pfefferzucker beizufügen. Die Verdaulichkeit der Nüsse jedoch kann nur als ausgezeichnet charakterisiert werden. Sie werden bis ins Letzte vom Körper ausgenutzt und sind nicht nur ein Mittel, um im Körper Fett zu erzeugen, sie bilden auch, wenn Bewegung in frischer Luft nicht fehlt, besonders reichliche rote Blutkörperchen.

Interessant sind die Versuche mit Haselnüssen, Erdnüssen und Paranüssen, die Privatdozent Dr. Heupke bei sich selbst anstellte. Diese Nüsse waren zwei Tage lang seine ausschließliche Nahrung, der er nur täglich zwei Tassen Kaffee und fünf Stückchen Zucker zusetzte. Der Versuch bestätigte die Tatsache, daß Eiweiß und Fett der Nüsse gut vom menschlichen Darm verwertet wird. Allerdings zeigten sich bei dieser einseitigen Kost bald Verdauungsstörungen.

In der Behandlung vieler Krankheiten lassen sich Nüsse mit großem Vorteil verwenden. In erster Linie sind hier die Nierst- und die vegetarischen Kosten zu nennen, die ohne Nusspräparate eines wichtigen Nährstoffes fast ermangeln — des Fetts. Unter Umständen sind Nüsse bei Nierenerkrankungen von bedeutendem Wert. Und eine Makkatur sollte nie ohne reichliche Gaben an Nüssen durchgeführt werden. Gicht und Zuckerkrankheit verlangen ebenfalls nach einer Behandlung mit Nüssen.

Der Arzt in der Westentasche

Kleiner Fieber und Ratgeber für Laien ...

Fieber kein Krankheitssymptom?

Es gibt gewisse Fälle, in denen erhöhte Körpertemperatur kein Krankheitszeichen bedeutet. Bei Rekonvaleszenz tritt nach dem ersten Aufsteigen oft das sogenannte Bewegungsfieber auf, starker Tee, Kaffee, Wein- und Alkoholgenuss steigert ebenfalls die Temperatur, ohne daß dies bedenklich wäre, und das „Schreiefieber“ der Säuglinge kann bis zu 38 Grad gehen, ohne daß die Mutter darum besorgt zu werden braucht.

Splinter

Eingerissene Splinter müssen sofort herausgezogen werden. Blutet sich die Wunde nicht von selber rein, so schneide man sie kräftig aus. Bei größerer Verwundung Nadel auf und säubere mit lauem Seifenwasser. Es ist geboten, die Wunde zu desinfizieren. Es ist geboten, die Wunde zu desinfizieren.

Entzündung der Mundschleimhaut

Durch Verbrühen oder Infektion kann es zu einer anhaltenden Entzündung der Mundschleimhaut kommen. Man vermeide warme oder kalte Speisen, genieße möglichst nur flüssiges und beutpe die entzündeten Stellen ab und zu mit Wundheilmitteln. Vor dem Schlafengehen sind die Stellen mit reinem Glycerin zu bepinseln.

Plötzliche Schwerhörigkeit

Plötzlich auftretende Schwerhörigkeit — Schwerhörigkeit, wenn dumpfes Gefühl im Ohr — beruhen meistens, wenn nicht Schmerzen damit verbunden sind, auf einem leichten Entzündungs- oder verhärteten Ohrschmalz. In letzterem Falle lasse man vom Arzt eine Säuberung vornehmen, die schnell und schmerzlos erledigt wird.

Vorsicht mit Arzneien!

Sparsamkeit ist beim Aufbewahren von Arzneien nicht immer am Platz. Nicht jede Medizin hält sich! Manche um Nachteil. Und es ist durchaus als leichtsinnig zu bezeichnen, wenn man zu einer Medizin greift, weil sie in ähnlichen Fällen schon geholfen hat. Diese ähnlichen Fälle können vielleicht die entgegengesetzte Behandlung fordern.

Recht und Justiz

Juristische Kleinigkeiten ...

Blick in die Werkstatt der Polizei und der Gerichte

Todesopfer eines Ordals

Ein Ordal (Gottesurteil), das in einem Rechtsstreit zwischen zwei bei Tod anhängigen Bauern entschieden sollte, hat mit dem Tod des einen Bauern geendet. Dieser Bauer hatte sich verpflichtet, zur Befriedigung der Wahrheit seiner Behauptungen eine glühend gemachte große Eisenplatte mit bloßen Füßen zu überschreiten. Nach zwei Schritten brach er jedoch schreiend zusammen, seine Kleider zündeten Feuer, und er verbrannte, bevor die Umstehenden ihn von der Platte reißen konnten. Der Fall wird noch ein Nachspiel vor den Strafbehörden haben.

Ein alter Verbrecher

In Rom hatte ein 97-jähriger Rentner sich des Verbrechens der Urkundenfälschung schuldig gemacht, indem er die Blankounterschrift eines Freundes zur Anfertigung eines Schuldscheines mißbrauchte. Vor Gericht betonte der Greis, er habe aus wirtschaftlicher Not gehandelt. Der Alte, der in seinem Leben noch niemals bestraft worden war, wurde unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 1 Woche Gefängnis verurteilt; selbstverständlich wurde ihm aber eine Bewährungsfrist, die ziemlich genau an seinem 100. Geburtstag abläuft, zugebilligt.

Rußlands Kriminalität wächst

Nachdem in den vergangenen Jahren die Kriminalstatistik Russlands ein Abinken der Kriminalität gebracht

hatte, ist im 1. Halbjahr 1933 ein verhältnismäßig starkes Anwachsen zu beobachten gewesen. Die Gesamtstrafmündigkeit hat sich um fast 9 Prozent gehoben; in erster Linie sind es die Vermögensdelikte, die mit 21 Prozent mehr Taten als im 1. Halbjahr 1932 zu der Steigerung beigetragen haben. Taten im Verhältnis zu der letzten Statistik prozentual den gleichen Anteil.

Zuchthaus wegen fünf Mark

Vor kurzem ist vom Anhaltischen Schwurgericht ein landwirtschaftlicher Arbeiter wegen Meineids zu einer Mindestrafe von einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Der Mann hatte in einem früheren Prozeß den Meineid wegen eines Objektes geschworen, das einen Wert von nur 5 Mark hatte.

Wieviel Wannen dürfen in einer Wohnung sein?

Das Amtsgericht Berlin-Mitte hatte kürzlich in einem Rechtsstreit ein Urteil zu fällen, in dem es sich darum handelte, wieviel Wannen in einer Wohnung sein dürfen. Wenn das Gericht sich natürlich nicht auf eine genaue Zahl festlegte, so entschied es doch, daß zwar das Aufstehen einiger Wannen in einer alten Wohnung in einer alten Gegend kein Räumigungsgrund sei, daß aber 1000 Wannen zuviel wären, unabhängig davon, wo die Wohnung, in der sie aufstehen, läge.

Reise und Erholung

Durch drei Kulturgebiete ...

Wir fahren durch die Schweiz

Wochenlang haben wir uns vorher schon mit der Natur des Landes, das wir zu sehen hofften, beschäftigt. Und dann war alles viel schöner, als wir es uns vorgestellt hatten. In Basel ging es über die Grenze. Im Zug merkte man noch nicht viel von dem fremden Land. Vor- und Bis es immer mehr Schweizer Dialekt wurde, das dem Norddeutschen wie eine fremde Sprache klang. Basel, Zürich, Mitteleuropa zu amüfieren schien. Dann kommen Sie erst einmal in die „richtige“ Schweiz! Wir fanden Luzern wahrhaftig sehr entlang begeistert.

In Brienz hatte die Bahnfahrt vorläufig ein Ende, dessen Passagiere schon bewiesen, daß wir uns in klassischen Liegen wir das Schiff. Der erste Blick galt der Jungfrau, die lag im Abenddämmerung und hatte schon ihren Schleier Morgen, der uns auch nicht enttäuschte. Königlich sah sie uns nach auf der Fahrt über den Thuner See.

Von Spiez aus fuhren wir wieder mit der Bahn Aha, wir hatten den zweiten Bezirk der Schweiz erreicht die französische. Auf den Bahnhöfen ein Getummel, französische Lebhaftigkeit und Begeisterungsfähigkeit war zu spüren. Jetzt ging es aber hinein in die Riesen, vor denen wir die Götter auf der ganzen Fahrt nicht verlernen haben. Höfliche Dunkelheit. Wir sind im Simphonium im Innern des Berges. Gestein viele Meter hoch über uns. Die Gespräche verstummen im ersten Augenblick. Ein Ereignis, das man nie vergißt! 25 Minuten fahren wir durch den Berg. Und lächeln zu den Schattungen der Mitreisenden, daß die Luft jenseits des Berges viel lieber wird. Und doch, ein Hauch aus Süden weht hinter dem Berg. Wir sind in der italienischen Schweiz. Nette Häuser, die in der Sonne glitzern und alle aus weißem glänzendem Stein erbaut scheinen. Hier steigen wir aus. So lieblich lag es in den Bergen, zu verlockend war die ganze kleine Stadt.

Am nächsten Tag beschloßen wir, nach eingehender Prüfung der Reisefälle, also wirklich den so ersehnten Abstieg nach dem wirklichen Italien, der Sehnsucht aller haben. Wir wären anders nicht nach Haus gefahren. Der Lago Maggiore, der Comer See, sie wurden uns zum Erlebnis.

Hanna Hiltsch.

Sport und Gymnastik

Seltfame Sportbegeisterung ...

Eine Zeitungsnotiz als Mahnung und Warnung

Man dürfte der Jugend nicht nur von den großen Einnahmen und von dem schönen Leben der Film- und Sportgroßen erzählen. Vielleicht wäre es gesünder, wenn zu Tausenden die Filmbüros und die Vorzimmer der Sport- und Filmgroßen, die dort stundenlang darauf warten, zuhause zu kommen, die sie sich ihr Leben schwer zu spielen und große Luxusautos zu lenken. Sicher trüglichen Beruf an den Nagel hängen, um eine unsichere Sportkarriere einzufolgen.

Die Annonce, die sich in einer Sportzeitung zwischen Raugymnastik findet, ist ein Beweis, welche Formen die „Sportbegeisterung“ unter jungen Leuten annehmen kann. Sie lautet folgendermaßen:

Junger, 17-jähriger Bursche, Sohn aus guter Familie, welcher von seinen Eltern ausgestoßen wurde, weil er „Boxer“ werden will, sucht Stelle bei sportliebendem Patron. Ich verrichte jede Arbeit und bin für mein Alter sehr groß und kräftig. Mein größter Wunsch ginge damit in Erfüllung. Echter Sportmännchen melde dich.

Hallo! Die Sportrevue!

Interessante Neuigkeiten aus allen Sparten

Um eine schöne Chance wurde der deutsche Radfahrer Wiesel in Kanada gebracht, als das Rennen „Quer durch Amerika“ an der amerikanischen Grenze abgebrochen

wurde. Wiesel, der sehr verhalten gefahren war, hatte bis dort mühelos den zweiten Platz halten können und galt als der Favorit des großen Rennens.

Der amerikanische Tennisverband führt jetzt eine „Säuberungsaktion“ durch, die den weltbekannten Größen in seinen Reihen nicht sehr gelegen kommen wird. Neben Vines wird man nun auch eine Unternehmung gegen Helen Jacobs durchführen, weil man sie im Verdacht hat, daß sie mit den gebliebenen Amateurbestimmungen nicht allzu ernst genommen haben.

Samuel Norrby, der in Schweden durch seine famöseren Kugelfische Aufsehen erregt, und kürzlich auch den schwedischen Rekord verbessert konnte, stellt große Klaffe da. Den technischen Feinheiten des Kugelfisches noch nicht sehr vertraut sein.

Gerade für den Rudersport ist die Juntreportage von besonderer Bedeutung geworden. Von allen Teilen der Streife können sowohl die Ruderer als auch die Zuschauer, die auf den Tribünen sitzen, nur der Teil des Rennens sehen, laufend unterrichtet werden. Nur ist es für den Rudersport nicht gerade gut, wenn man häufiger solche Leute am Mikrophon läßt, wie neulich in Breslau. Von seinem Platz im Sendesaal funkte ein Amateur Schlägen in der Minute gehen die Boote vom Start. Später zu einem unbedeutenden Wust von Albernheiten der dichten. Andere Leute am Mikrophon!